

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreise: Die erste Zeile im ersten Heft kostet 10 Pf. Bei längerer Dauer des Anzeigenlaufes ermäßigen sich die Preise. Die zweite Zeile im ersten Heft kostet 8 Pf., die dritte 6 Pf., die vierte 5 Pf., die fünfte 4 Pf., die sechste 3 Pf., die siebente 2 Pf., die achte 1 Pf. Bei größeren Abrechnungen entsprechende Rabatte. Anzeigen von Ausländern die in die deutsche Sprache übersetzt sind, sind für die ersten 14 Tage im ersten Heft kostenfrei. In den folgenden Heften sind die Preise für die ersten 14 Tage im ersten Heft 10 Pf., für die folgenden 14 Tage 8 Pf., für die folgenden 14 Tage 6 Pf., für die folgenden 14 Tage 4 Pf., für die folgenden 14 Tage 3 Pf., für die folgenden 14 Tage 2 Pf., für die folgenden 14 Tage 1 Pf.

Bezugspreise: Durch unsern Agenten für das Erzgebirge kostet das Blatt monatlich 30 Pf. Bei der Postbestellung 40 Pf. Bei der Postbestellung 1.00 Mk. monatlich 40 Pf. Durch den Verleger für das Erzgebirge monatlich 30 Pf., monatlich 24 Pf. Bei Vorbestellung in den Monatsheften, mit Ausnahme von Sonntags- und Feiertagen. Unsere Zeitungsbezüge sind Ausgabestellen, sowie alle Postämter und Telegraphenämter bestellbar.

Nr. 47.

Sonnabend, den 26. Februar 1916.

11. Jahrgang

Die Stürmung eines Forts von Verdun unter den Augen des Kaisers.

Snowdens Friedensrede im englischen Unterhause.

Die Rede des Arbeitsabgeordneten Snowden enthielt als bemerkenswerteste Stellen das Folgende: Nach achtzehn Kriegsmoenten ist die Lage der Alliierten unbesorgend; es gibt für sie keine aufrichtige Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg. Wenn der Feind durch wirtschaftliche Erschöpfung zusammenbricht, dann werden die anderen Kriegsführenden in derselben Lage sein. Unsere Verbündeten werden nur durch die finanzielle und materielle Hilfe, die wir ihnen leisten, im Feld erhalten. Die Aushungerung Deutschlands würde für alle Parteien schädlich sein und einen allgemeinen finanziellen Ruin, nicht aber dauernden Frieden zur Folge haben. Snowden wandte sich energisch gegen die Absicht, Deutschland zu zerschmettern. Ein Frieden, der von neuen Ungerechtigkeiten und unbefriedigten Ansprüchen begleitet würde, der den Besatz der kleinen Nationen nicht sichert und weitere Kriegsvorbereitungen nötig machen würde, wäre seiner Meinung nach nicht von Dauer. Ein entscheidender Schlag sei nicht unmöglich. Der Krieg eröffnete auch keine Lösung der europäischen Frage. Der Redner fuhr fort: Ihr wollt noch ein Kriegsjahr. Hört ihr ersten Million Verluste eine zweite Million und zur Nationalität noch 2000 Millionen Pfund Sterling. Ihr hofft auf einen Sieg durch Erschöpfung. Was soll dann aus den Verbündeten werden? Snowden erinnerte ferner an die Rede eines französischen Abgeordneten auf der Konferenz in Bristol, worin er von Frankreich 800 000 Tote, 1 400 000 Verwundeten und 300 000 Gefangenen sprach, und sagte, es sei frevelhaft, den Selbstmord zu ermutigen. Nach zehn Monaten hätten sich die Armeen gegenüber gelegen und nur einige Meter Boden seien gewonnen oder verloren worden. Solche Heere seien unbefähigt und unbefähigt. Wo könne man da die Hoffnung auf Frieden finden? Die lächerliche Vorstellung von einer Berteilung der deutschen Flotte unter die Alliierten, von einer Zerstückelung Deutschlands, der Verdünerung seiner Handelsflotte usw. sei reiner Unsinn. Eine bedingungslose Unterwerfung wäre die schlechteste Vorbereitung auf den Frieden. Wenn Deutschland zerschmettert wäre, würde auch der Zusammenhang des Bündnisses gegen Deutschland zu Ende sein, und dann wäre ein neuer großer Krieg nur eine Frage der Zeit. Er schrieb über die Antwortrede Asquiths: sie war kurz und entscheidend. Asquith sprach genau eine Viertelstunde. Am Schluss sprach das Haus in einen so onhaltenden und lauten Beifall aus, wie er im Parlament nur äußerst selten vernommen wird.

Wie der Rotterdamische Courant aus London meldet, lobt der Manchester Guardian den Mut der Männer, welche jetzt die Sache des Friedens in England verteidigen hätten, obwohl er ihre Auffassung nicht teilt. Das Blatt bespricht sodann die von Asquith mitgeteilten Friedensbedingungen und sagt, die letzte Bedingung, nämlich eine entscheidende Niederlage, sei selbstverständlich. Denn wenn Deutschland nicht entscheidend besiegt sei, bestehe keine Aussicht darauf, die anderen Bedingungen durchzusetzen. Das Blatt nennt die Friedensbedingungen ein ehrgeiziges Programm. Sie seien augenblicklich unmöglich, womit gesagt sein sollte, daß sie unter den gegebenen Umständen ganz außerhalb des Machtbereiches der Alliierten liegen. Das Blatt fährt fort: Wenn wir wie den durch Asquith mitgeteilten Friedensbedingungen nicht übereinstimmen, müssen wir das rund heraus sagen. Stimmen wir ihnen zu, so muß das Gerücht über den Frieden aufhören und der Krieg fortgesetzt werden. Es ist natürlich auch möglich, den Absichten Asquiths zuzustimmen und sie doch als unvereinbar zu verwerfen. Wenn wir vom Frieden sprechen, müssen wir die Bedingungen, die Asquith in seiner Rede zu Beginn des Krieges in Dublin stellte, verwerfen, da sie, wie nunmehr mit Bestimmtheit gesagt werden kann, mit einem jetzt oder später zu schließenden Frieden unvereinbar sind. Wenn wir dagegen diese Bedingungen annehmen, nicht nur das Ideal, sondern als etwas, was wir zu erreichen trachten, dann tun wir besser daran, den Krieg fortzusetzen und den Blutverlust und das Leid weiter zu ertragen. Die Absichten sind gewiß, weniger über das Kriegsziel, als über die Kriegsvorbereitungen. Wenn man glaubt, daß die militärische Entwicklung an einem toten Punkt angekommen ist, aber den man nicht hinaufkommen kann, dann wäre es Pflicht jedes Menschen, der sein Vaterland liebt, zu versuchen, einer

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier 26. Febr. vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht vom 25. Februar östlich von Armentières der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden.

In der Champagne griffen die Franzosen südlich von St. Marie à Py die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Graben in einer Breite von ca. 250 Meter einzudringen.

Ostlich der Maas wurden in Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutende Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhen südwestlich von Convent, des Dorfes Louvremont und der westlich davonliegenden Befestigungsanlagen. Im alten Brange nach vorwärts stießen brandenburgische Truppen bis zum Dorfe und zur Panzerfeste Dousumont durch, die sie mit stürmender Hand nahmen.

In der West-Ebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcheville (südlich der Nationalstraße Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgten dem wachsenden Gegner dicht auf. Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes Champneuville beruht auf einer irrlichen Meldung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Außer erfolgreichen Besuchen unserer Vorposten ist nichts zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

(W. T. O.) Oberste Heeresleitung.

Marier, die zu nichts führen kann, ein Ende zu machen. Wir wollten, daß es möglich wäre, sich ein deutlicheres Bild davon zu machen, wie die Regierung sich den Weg zum Sieg vorstellt.

Jar Ferdinand in Koburg.

Der König der Bulgaren ist mit seinen Söhnen Kronprinz Boris und Prinz Kirill, aus Wien in Kurg eingetroffen. Um 1/4 Uhr verließen der König und der Herzog mit den königlichen Prinzen den Zug. Die Herrschaften zogen in geschlossenen Kraftwagen nach dem Burglax-Palais, wo der König und die Prinzen Wohnung nahmen. Dort und auf der Fahrt wurden dem König begeisterte Huldigungen dargebracht, die sich wiederholten, als sich der König am Fenster des Schlosses zeigte und auf dem Balkon in Begleitung seiner Söhne erschien. Der Monarch hielt eine Ansprache, in welcher er seiner Freude Ausdruck gab, wieder einmal in seinem lieben Kurg, wo er seine Jugend verlebte habe, willkommen zu können.

Italien soll Deutschland den Krieg erklären.

Angeichts der Kammereröffnung machen die Interventionen, das heißt die Reformsozialisten, die Radikalen, die Republikaner auf der äußersten Linken, die konstitutionellen Demokraten auf der Rechten und die Nationalisten auf der Rechten verzweigte Anstrengungen, um die Regierung einzuschüchtern und zu zwingen, mit der Kriegserklärung an Deutschland vor das Parlament zu treten. Alle genannten Parteien hielten bereits Versammlungen ab und beschlossen in diesem Sinne. Sie werden am Vorabend der Kammereröffnung auch noch eine gemeinsame Sitzung abhalten. Natürlich ist die Stimmung der Regierung gegenüber sehr gereizt. Man heißt Calandra sträflicher Schwäche, weil er wieder neue Erklärungen abgeben noch eine umfassende Diskussion zulassen wollte, und droht ihm mit einer gründlichen Kritik der gesamten Regierungspolitik. Das allgemeine Mißbehagen, das das Land erfüllt, schreibt heute der Secolo, erheischt dringend eine Klärung der Situation durch die Kriegserklärung an Deutschland. Hand in Hand mit dieser Bewegung geht ein sehr auch von der äußersten Linken betriebener gesteigerter Gadozow-Kult. Während Frankreich und Rußland den Feind tief im Lande haben, dankt Italien Cadorna eine Grenzrettung, die vor dem Einfall der Barbaren schützt.

Der Berner Bund über die Vorgänge im Westen.

Aus Zürich wird gemeldet: In Besprechung des deutschen Vorstoßes bei Verdun wiederholt Siegemann im Bund seine bereits früher geäußerten Bemerkungen,

mit der er die deutsche Initiative im Westen gekennzeichnet hat. Die Planmäßigkeit des einheitlich gegebenen deutschen Vorgehens, das abschrittweise zum Erfolg führt ist das charakteristische Merkmal der Lage im Westen. Die Besprechung gliedert in folgendem Anteil: Es ist klar daß so starke und über so weit verbreitete Räume einheitlich angeordnete Vorstöße der Deutschen die Hervorhät des Verteidigers auf der ganzen Front steigert und es für ihn schwierig macht, zur Gegenoffensive überzugehen, oder eine große Offensive vorzunehmen. Der Baseler Anzeiger fährt aus: Jedenfalls haben die Deutschen einen recht bedeutsamen Erfolg errungen, der mindestens dem vorjährigen Erfolg bei Soissons entspricht, wenn er nicht darüber noch hinaus geht.

Beruhigungsversuche der Pariser Presse.

Von der Schweizer Grenze wird gemeldet: Die Pariser Presse bemüht sich, seit einigen Tagen das Publikum angesichts der deutschen Fortschritte in der Umgebung von Verdun zu beruhigen. Sie weist darauf hin, daß die Befestigungen im ganzen Umkreise von Verdun während des letzten Jahres entsprechend den Erfolgen des heutigen Krieges ausgebaut wurden. Nach dem Beispiel der Mitteilungen des französischen Kriegsministeriums übertritt die Presse die Verluste des Gegners, schweigt aber von den eigenen Verlusten nicht nur an Menschen, sondern auch an Terrain. Die Humanitas beklagt sich in dieser Beziehung über die ungenügende Fassung des französischen Tagesberichts.

Deutsche Schiffe in neutralen Häfen.

Zu der Meldung über die Internierung deutscher Dampfer durch Portugal erfahren wir, daß in portugiesischen Häfen überhaupt nur ein Dampfer interniert ist. Die übrigen deutschen Schiffe, welche in portugiesischen Häfen liegen, befinden sich bereits beim Kriegsausbruch dort oder sind in dieselben zu ihrer Sicherheit eingelaufen. Diese Schiffe unterliegen nach dem Völkerrecht der Beschlagnahme nicht. Die Tonnage der in portugiesischen Häfen liegenden Schiffe beträgt insgesamt etwa 270 000 Tonnen. In nordamerikanischen Häfen liegen Schiffe von insgesamt 800 000 Tonnen, in Häfen Südamerikas, Argentiniens, Chiles usw. 438 000 Tonnen. Insgesamt beträgt die Tonnage der in außerdeutschen Häfen befindlichen deutschen Schiffe etwa 1,9 Millionen Tonnen. Bei den in amerikanischen Häfen befindlichen Schiffen ist zu bemerken, daß ein großer Teil davon nur für den Passagierverkehr eingerichtet ist und deshalb für Warentransporte nicht im Frage kommen kann.

Portugal zur Requirierung der Schiffe berechtigt?

Die königliche Zeitung meldet aus Berlin: Die Neutermeldung aus Lissabon, wonach Portugal zur Beschlagnahme der auf dem Lago liegenden deutschen Schiffe geschritten sei, ist hier amtlich noch nicht bestätigt. Solange eine Befähigung nicht vorliegt, kann von hier aus in der Angelegenheit nichts gesprochen. Man muß abwarten, ob tatsächlich ein solcher Beschluß Portugals vorliegt. Einzuwenden sei darauf hinzuweisen, daß nach den Bestimmungen des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages sowohl Deutschland wie Portugal berechtigt ist, die in ihren Häfen liegenden Schiffe gegen Entschädigung zu requirieren.

Nach Italien requiriert deutsche Schiffe.

Unterhaus. Handelsminister Suneman sagte auf eine Anfrage, der italienische Botschafter habe ihm mitgeteilt, daß 80 deutsche in den italienischen Häfen internierte Schiffe von der italienischen Regierung requiriert worden seien.

Die Krupp'schen Feldküchen für Rumänien.

Wasserversorgung für Getreide als Rohmaterial. Bittorai in Bukarest gibt eine Darstellung der Tätigkeit von Senator Dreacu besprochenen Angelegenheit der Krupp'schen Feldküchen. Witten um Berichte, die Armees mit Feldküchen zu versehen, die sich im Feldzuge 1913 sehr gut bewährten, brach der rumänische Krieg aus. Um die Armees rasch mit Feldküchen zu versehen, wurde am 15. Oktober 1914 ein Vertrag abgeschlossen, in dem unter anderem auch die Lieferung von 7000 Feldküchen vorgesehen ist. Der Defizient erhielt dabei vertragsgemäß außer dem Preis für die Feldküchen auch die Ausfuhrbewilligung für Getreide zum Preise von 2000 bei pro Bahnwagen, also um 200 bis 300 bei teurer, als damals die Preise standen. Die Feldküchen wurden bei Krupp in

Verdon bei Wien bestellt, da die rumänische Kriegsverwaltung mit den dort gelieferten Feldmägen bereits gute Erfahrungen gemacht hatte. Der Preis für das erste Tausend wurde mit 810 bei 85 Bani pro Stück festgesetzt. Der Preis für die restlichen 8000 Stück sollte mit Rücksicht auf den schwankenden Richtpreis später festgesetzt werden. Im April 1915 verlangte Krupp eine Preiserhöhung von 400 000 Bel, die zugestanden vom rumänischen Finanzministerium in eine Ausfuhrbewilligung für 180 Bahnmotoren Getreide umgewandelt wurde, und zwar für die Zeit, zu der das Ausfuhrverbot auf Getreide aufgehoben wäre. Alle 7000 Feldmägen kamen in tadellosem Zustande an, wofür 1180 Bahnmotoren Getreide ausgeführt wurden, deren Ausfuhrzettel in Gold gezahlt wurde. Diese Feldmägen dienen für eine Armee von 300 000 Mann. Die Kriegsverwaltung bestellte im Inlande 1000 Aluminiumfeldmägen, die auch gut sind. Die notwendig indessen keine ausländische Bestellung war, geht aus dem Umstande hervor, daß die rumänische Armee vom Inlande mit nur 500 Stück versehen worden wäre, statt mit 7500, die sie heute hat.

Scheitern der russisch-rumänischen Verhandlungen.
Die Mierwa erklärt aus Petersburg, daß die russisch-rumänischen Verhandlungen über die besarabische Frage endgültig gescheitert seien.

Eine griechische Erklärung.

Aus Rom wird gemeldet: Die griechische Gesandtschaft gibt bekannt: Die bulgarische Telegraphen-Agentur hat die Nachricht verbreitet, der griechische Gesandte in Sofia habe dem Ministerpräsidenten Radostawow erklärt, daß Griechenland neutral bleiben würde, selbst wenn Saloniki von den Bulgaren angegriffen würde. Diese Nachricht ist unbegründet. Der griechische Gesandte in Sofia hat keinerlei Erklärung abgegeben.

Benzelos bei König Konstantin.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus London: Daily Mail erzählt aus Athen, Benzelos habe eine Unterredung mit dem König gehabt, die bis jetzt kein politisches Ergebnis erzielt habe.

Die Polen für die Politik Stürmers.

(Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In der heutigen Sitzung der Duma erklärte der Polesier Jarniewski im Namen des polnischen Volkes, gleich bei Beginn des Krieges hätten sich die Polen in die Reihe derjenigen gestellt, die für die Unabhängigkeit der Völker kämpfen. Diesen Standpunkt behielten die Polen trotz aller Wendungen des Krieges bei. Diese Treue schulden die Polen nicht nur dem staatlichen Bande, das sie mit Rußland verbinde, sondern sie gründet sich auf die Traditionen der polnischen Idee, wie sie auf der geschichtlichen Erfahrung beruhe. Gegenseitiges Vertrauen zwischen dem russischen und polnischen Volke müsse die feste Grundlage und der Stützpunkt werden für die unerschöpflichen Kräfte des gemeinsamen slawischen Volkes. Die Polen freuten sich über Safonows Erklärung, daß die polnische Erde nicht ein Tauschobjekt zwischen Rußland und dessen Feinden werden soll. Die Polen hören in Stürmers Erklärungen das Versprechen, daß die polnische Nation ein wirkliches Verwaltungsrecht über die heimatische Erde unter dem Szepter des Zaren erhalten werde.

Gefechte an der ägyptischen Grenze.

Sugano. Seccolo erfährt aus Kairo: Die letzten Gefechte an der ägyptischen Grenze am 22. Januar sollen ziemlich bedeutend gewesen sein. Die Senussitruppen brangen in Stärke von 5000 Mann in das ägyptische Gebiet ein und lagern in der Gegend der Dase El Genanate, 40 Kilometer von den englischen Truppen entfernt. Durch Fliegererkundungen wurde festgestellt, daß der Großsenuss sich schon jenseits der Grenze befindet. Der Führer Jenuß wird in der Cyrenaika neue Kriegstruppen werben. Die Küsten Ägyptens und der Cyrenaika werden von den Truppen der Verbündeten scharf überwacht, um die Zufuhr von Kriegskonterbande zu verhindern.

Amerika und England.

Newyork. (Privattelegramm.) Associated Press meldet aus Washington, daß die amtlichen Persönlichkeiten des Staatsdepartements über die Verzögerung Englands in der Beantwortung der letzten Amerika-Note wegen des Gesetzes, betreffend den Handel mit dem Feinde und wegen der Beschlagnahme der Poststücke befremdet sind.

Eine Folge der deutschen U-Boot-Politik.

(Meldung des Reuterschen Bюros.) Der Weizenpreis ging wegen der infolge der deutschen Unterseebootpolitik eingetretenen Spannung in Chicago um 7 Pence herunter. Die Nachricht ist so aufzufassen, daß mit dem Beginn des neuen deutschen U-Boot-Krieges die Weizenexporte aus Amerika sich verringert und damit der Weizenpreis in Amerika sinken würde.

Niederlage der chinesischen Rebellen.

Peikin. Ein bei der hiesigen chinesischen Gesandtschaft eingetroffenes amtliches Telegramm aus Peking vom 21. d. M. meldet: Die Truppen der Provinz Yunnan sind mit ihren aufständischen Kameraden von Sulfu fest in der Stadt Nanchang eingeschlossen. Verschiedene Ausfallversuche scheiterten. Der Vorstoß der Rebellen der Provinz Kuichow nach Chikiang in der Provinz Szechuan endete mit einem Mißerfolg. Sie wurden in einer Schlacht am 18. d. M. heftig geschlagen und gezwungen, sich 10 li (5 Kilometer) zurückzuziehen. Am 19. wurden sie nach der Ankunft frischer Regierungstruppen aus Chungking erneut geschlagen und zogen sich nach Kuichow zurück.

Drabtnachrichten.

Die deutschen Angriffe bei Verdun.

Bern. Die deutschen Angriffe bei Verdun werden von den französischen Militärbehörden aufeinander noch

Oesterreichisch-ungar. Heeresbericht.

Amtlich wird in Wien veröffentlicht vom 25. Februar mittags.

Russischer Kriegshauptplatz.

Stellenweise Geschäftskämpfe.

Italienischer Kriegshauptplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Schönbühler Kriegshauptplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die tags zuvor östlich und südlich von Durazzo geschlagenen Italiener in scharfer Verfolgung auf die Landzunge westlich der Durazzo-Weiche zurückgetrieben. Die Hafenanlagen von Durazzo liegen im Feuer unserer Geschütze. Die Einschiffung von Mannschaften und Kriegsgüter wird erfolgreich gefördert. Das Aufbrechen einiger italienischer Kriegsschiffe blieb ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Wir nahmen in diesen Kämpfen bisher 11 italienische Offiziere und über 700 Mann gefangen und erbeuteten fünf Geschütze und ein Maschinengewehr.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofzer Feldmarschallleutnant.

einer gemeinsamen Lösung beurteilt. Die Bedeutung der deutschen Verluste steht neben der Beringschätzung der bisherigen Erfolge. Unverkennbar ist jedoch ein Unterton heimlicher Befürchtungen. Temps sagt: Die Deutschen haben nicht die Belagerung von Verdun begonnen, sondern mit lebendiger Kraft das Feldmeer auf einem Gelände angegriffen, welches wie geschaffen zur Verteidigung ist. Selbst wenn der Feind alle Hindernisse überwinden würde, so würde ein Sieg nicht ein entscheidendes Ergebnis bringen. Der Feind hat einen Sieg nötig, welcher unverzüglich den Erfolg ergibt, aber solche wird er bei Verdun nicht finden.

Rotterdam. Die Rotterdamse Courant aus London meldet, enthalten fast alle Blätter Leitartikel über die Schlacht bei Verdun. Times schreibt: Man kann die örtlichen Erfolge der Deutschen vorderhand mit völliger Ruhe hinnehmen. Die französische Front ist ungebrochen. Das Blatt bringt den Angriff der Deutschen mit der Anwesenheit des Kaisers an der Westfront in Zusammenhang. Daily News glaubt, daß der Fall von Etzrum die Deutschen veranlaßt habe, an der Westfront Erfolge zu suchen, um dem Ansehen der Mittelmächte aufzuhelfen. Möglicherweise wolle man auch die Vorbereitungen für die große Offensive der Verbündeten in Unordnung bringen.

Ein Teil vom Festungsgürtel Verdun in unserer Hand.

(Amtlich.) Die Panzerfeste Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptbesetzungslinie der Festung Verdun wurde gestern nachmittag durch das Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 erstickt und ist jetzt in deutscher Hand.

Abreise des deutschen Gesandten von Christiania.

Kopenhagen. Der deutsche Gesandte Graf Oberndorff ist heute abend von Christiania abgereist. Auf dem Bahnhof waren u. a. der Minister des Aeußeren und Mitglieder der deutschen Kolonie anwesend.

Gefährnis der Mäwe.

Zenkefka. (Meldung des Reuterschen Bюros.) Der Kapitän eines der Schiffe, die von den Deutschen versenkt worden sind, erklärte in einer Unterredung, daß die sogenannte Mäwe ein Schiff von 2000 bis 2500 Tonnen sei, das sechs 17,5 cm-Kanonen, zwei Torpedolanzrohre und zahlreiche Minen führe. Der Dampfer soll 17 Knoten laufen können. Die Besatzung habe aus 200 bis 250 Mann bestanden. Das Kommando habe ein Graf Dohna geführt. Die Besatzung der Luxemburg erzählte, daß sie auf der Westburn gut behandelt wurde. An Bord wurden sie von sieben mit Handgranaten bewaffneten Deutschen bewacht. Die Westburn führte 5000 Tonnen Steinkohle.

Einssegnungsfeier des Grafen von Reg.

In der evangelischen Stadtkirche in der Dorotheagasse fand heute um 3 Uhr nachmittags die kirchliche Einssegnung der Leiche des sächsischen Gesandten Grafen von Reg statt. In der Kirche fanden sich Erzherzog Leopold Salvator als Vertreter des Kaisers Franz Josef, Botschafter von Österreich als Vertreter des Kaisers, der sächsische Gesandte in München, Stieglitz als Vertreter des Königs von Sachsen, der bulgarische Gesandte Tschew als Vertreter des Königs von Bulgarien, der Minister des Aeußeren Baron Burian, der Minister des Innern Prinz zu Hohenlohe, das gesamte diplomatische Korps, die Generalität, Bürgermeister Dr. Weiskirchner und Vertreter der weitesten Gesellschaftskreise ein. Pfarrer Zimmermann segnete die Leiche ein. Nach einem wirkungsvollen Nachruf des Pfarrers wurde die in einem Metallfarg ruhende Leiche auf dem Galanwagen, welchem drei mit Kränzen bedeckte Blumenwagen voranzuführen, zum Franz-Josefs-Bahnhof gebracht, um zur Beisetzung in der Familiengruft nach Jeditz übergeführt zu werden.

Der Kriegsgewinnsteuerentwurf

ist der Öffentlichkeit übergeben worden. Wir kommen in nächster Nummer auf den Entwurf zurück. Im Berliner Tageblatt sagt Arthur Nowack zu der vorläufigen Veröffentlichung der

Vorschläge für neue Reichssteuern.

Populär ist nur die Kriegsgewinnsteuer. Nächst ihr wird von den Steuerplänen der Reichsregierung am ehesten die schärfere Heranziehung des Tabaks und der Zigaretten gutgeheißen werden müssen. Der Quittungsstempel wird nicht nur eine Belastung, sondern auch eine Verfestigung des Verkehrs darstellen. In der Vossischen Zeitung meint Georg Bernhardt, das Reich würde durch das nicht unsolide Handeln, die Verzinsung der Kriegsgewinnsteuern, lange nach Krieg über die noch

niemand weiß wer schließlich die Kosten trägt, zu den Kriegskosten zu schlagen. Der größte Teil der neuen Steuerentwürfe sei genau so unnötig, wie es die Erhöhung der Einkommensteuer in Preußen nach Lage des Staats gewesen sei. Es scheint aber, als ob diese Steuerentwürfe nicht so sehr von einem wirklich vorhandenen Bedürfnis als vielmehr von gewissen Rücksichten auf das Urteil des Auslandes diktiert würden. Die Tagblatt-Abend-Ausgabe befaßt sich nur mit der Kriegsgewinnsteuer. Vorlage, sie hebt hervor, daß sie die Schutz-, die Wirkung des Gesetzes in vielen Fällen den Charakter einer Steuerwirkung annehmen zu lassen, nicht für berechtigt hält. Von den vielen Milliarden, welche Kriegserlösern als Kriegsgewinn zugesprochen seien, würden verhältnismäßig wenige Millionen an die Allgemeinheit zurückfließen. Die Kreuzzeitung fährt aus, grundsätzliche Entwürfe gegen die Steuerpläne würden kaum zu erheben sein. Steuertechnisch sei die Kriegsgewinnsteuer ein Ausweis der Vermögenszuwachssteuer, gegen welche die Konfessionen seinerzeit gestimmt hätten. In der Germania wird gesagt, es scheint ein kluger Gedanke zu sein, daß sich die Steuer aus Kriegsgewinnen den Bahnen der Besitzsteuer anschließen, welche der Reichstag selbst der Vermögenssteuer vor vier Jahren geboten habe. Auch sei die Stufung der Steuer eine gesunde Tendenz. Im übrigen meint das Blatt, lege man jetzt einen anderen Maßstab an, in dem Bewußtsein, daß auch auf diesem Gebiete der Alltag aussteige und Opfer verlangt würden.

Aus dem Königreich Sachsen.

Die Finanzdeputation A der Zweiten Kammer verhandelte gestern über den fortschrittlichen Antrag, den Staatsbeamten und Staatsarbeitern mit unauskömmlichen Bezügen eine nach dem Familienstande abgestufte Kriegsteuerzuschulde zu gewähren, und über den sozialdemokratischen Antrag, der verlangt: Die Steuerzuschulden sollen allen Beamten und Arbeitern zugute kommen, deren Einkommen zurzeit nicht mehr als 3000 Mark beträgt, und je nach der Abstufung der Einkommen nach unten, sowie unter Berücksichtigung des Familieneinkommens und der Kinderzahl steigend bemessen werden. Die Mehrheit der Deputation sprach sich dahin aus, daß die Grenze von 3000 Mark zu hoch sei, da 80 Prozent aller Steuerzahler ein wesentlich niedrigeres Einkommen haben. Es wurde beschossen, da noch verschiedene Einzelheiten in der Frage noch zu klären sind, in eine erneute kommissarische Beratung mit der Regierung einzutreten.

Zwickau. Gefrierfleisch. Der hiesige Rat hat abends 200 Zentner ausländisches Gefrier-Schweinefleisch angekauft.

Zwickau. Der Sächsische Militär-Feuerversicherungs-Verein zu Zwickau veröffentlicht seinen 47. Geschäftsbericht. Das Ergebnis muß als ein sehr zufriedenstellendes bezeichnet werden. Der Uebersehuf beträgt 344 001,76 Mk., durch Ueberweisung desselben an die Rücklagen des Vereins erhöht sich der Reservefonds auf 2 274 700 Mark und der Spezialreservensfonds auf 303 291 Mk. Außerdem wurde eine Rücklage für künftige Bedürfnisse des Vereins in Höhe von 100 000 Mk. neu gebildet. Für Kriegsanleihen wurden 435 000 Mark gezeichnet und voll bezahlt. Die Kapitalanlagen haben sich um 535 000 Mk. vermehrt. Die Prämieinnahme betrug 862 327 Mk. und die Einnahme für Zinsen 121 543 Mk.

Leipzig. Steuererhöhung. Die Leipziger Stadtverordneten berieten in ihrer Sitzung am 23. Febr. über den Haushaltsplan für 1916 und nahmen eine Festsetzung des städtischen Steuersatzes auf 165 Prozent 1. Ausfertigung. Da der Steuersatz bereits im Vorjahre 1.5 Prozent betrug, kann das Mehr von 20 Prozent nicht als übermäßig bezeichnet werden. Vergleichsweise sollen z. B. in Berlin die Steuererhöfung von 100 auf 160 Mk. erhöht werden. Die endgültige Abstimmung über die Steuererhöhung erfolgt erst in einer späteren Sitzung.

Kochwitz bei Dresden. Ein tödlicher Unfall hat sich auf der Rodelbahn am hiesigen Gasthofe zugetragen. Ein junger Mann benutzte mit seiner verheirateten Schwägerin die Bahn noch am Abend, trotzdem sie für den Verkehr geschlossen worden war. Der Schlitten fuhr mit großer Gewalt an einen Sperrenbohlen an. Der Bruder starb infolge heftiger Gehirnerschütterung sofort, während hinter ihm sitzende Schwester mit einigen Hautabschürfungen und Verstauchungen davonkam.

Von Stadt und Land.

Mus., 26. Februar.

Nachdruck der Notizen, die durch die Fortsetzung der amtlichen Nachrichten erst im Laufe des Tages mit genauer Quellenangabe gefasst sind.

Kriegsauszeichnung. Dem Landsturmmann Friedrich aus Hues, Postbeamter beim Postamt Hues, kurzzeitig im Felde in Rußland, ist die Friedrich-August-Medaille verliehen worden. Herr Martin Goldig aus Auerhammer, Jäger in einem Reserve-Jäger-Bataillon erhielt für besondere Tapferkeit und Auszeichnung vor dem Feinde, das Eisenerz-Kreuz II. Klasse und die Friedrich-August-Medaille in Bronze ausgehändigt.

Verlustliste Nr. 258 der Reg. d. Sächs. Armes liegt in unserer Geschäftsstelle zu jedermanns Einsicht aus. Sie enthält zunächst Liste V der aus französischer Gefangenschaft zurückgeführten sächsischen Heeresangehörigen (Austauschgefangene) ferner die Verluste beim Inf.-Reg. 17, 108, 104, 105, 107, 108, 189, 183, 192, 828, Ref.-Reg. 100, 102, 108, 107, 241, 243, 245, Landw.-Inf.-Reg. 100, 101, 102, 108, 106, 107, 183, 850, Jäger-Bat. 12, Fußart.-Reg. 19, 19, Bat. 27, 58, Ref.-Bat. 19, Landw.-Bat. 19, Ersatz-Bat. Reg. 12, Batterie 128, Ref. Fernspr.-Abt. 12, Eisenbahnbaukomp. 7, Magazin- u. Fuhrparkkol. 25.

Der Albert-Beise-Verein und **Angewandter Frauenverein vom Roten Kreuz** hat seit Kriegsbeginn an die amtlichen Anstalten und an das hiesige Beise-Lager, für welches ferner Maßnahmen an Anstalten und Schulen seitlich Anschaffung

Abdruck der Notizen, die durch die Fortsetzung der amtlichen Nachrichten erst im Laufe des Tages mit genauer Quellenangabe gefasst sind.

epidischer Gegenstände bezahlt wurden, geliefert: 98 Paar Strümpfe, 562 Paar Wäsche, 186 Paar ...

Antworttelegramme des deutschen Kaisers und des Königs von Sachsen auf die Guldigungs-Telegramme der ...

Verteilung der Kleie an Viehhalter für den Monat März. In den nächsten Tagen soll für den Monat März d. J. ...

Erlass und Lösung von Strafen. Das Kriegsministerium teilt im Militärverordnungsblatt mit, daß ...

M.J. Fleischlose Tage gelten auch für bestimmte Militärpersonen. Nach der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 ...

HK. Ausfuhr- u. Einfuhrbewilligungen. Die Handelsminister Plauen macht darauf aufmerksam, daß zur ...

Landwirte, liefert den Hafer ab! Bis zum 29. Februar bekommt Ihr 360 Mark für die Tonne. Vom 1. März ab nur noch 330 Mark ...

HK. Verzollung von Ausfuhrsendungen nach Polen. Die Handelsminister Plauen macht darauf aufmerksam, daß es nach einer Verfügung des Oberbefehlshabers ...

Anträge sind mit Warenklärungen nach Maßgabe der Eisenbahngesetzordnung (Begleitgesetz) oder Annahmungen nach Maßgabe des Begleitgesetzregulativs (Begleitgesetz 1) in doppelter Ausfertigung zu stellen. Auch Waren, die nach der Zollrolle zollfrei sind, können in dieser Weise abgefertigt werden. Der Zollobtrag ist in Geld zu entrichten.

M.J. Anspruch Verwundeter an Krankenerkennung. Es ist wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß Kriegsteilnehmer, die innerhalb der ersten drei Wochen nach dem Ausscheiden aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung verunverletzt werden oder erkranken, Anspruch auf die Regelleistungen der Krankenkassen nach § 214 R. S. O. (namentlich Kranken- und im Todesfälle Sterbegeld) haben. Ferner kann die Versicherung eines aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung ausgeschiedenen Kriegsteilnehmers fortgesetzt werden, und zwar auch durch Beitragszahlungen Dritter, sofern die Beiträge für den Ausgeschiedenen in der Weise gezahlt werden, wie weiter zu versichern, und dies seinem ausdrücklichen oder mutmaßlichen Willen entspricht.

Robelbahn. Eine ganz vortreffliche Robelbahn hat unser Ort. Sie befindet sich auf der Ebertstraße, die von der Mitte des Ortes nach der Jägerhäuserstraße führt. Die Bahn liegt streckenweise im Hochwald und ist dadurch windgeschützt. Sie ist gefahrlos zu befahren, da sie übersichtlich und nicht zu steil ist. Außerdem aber bietet sie dem Naturfreunde herrliche Landschafts- und Waldbilder. Sie wird nicht verlassen, ihre Anziehungskraft auf die Robler ausüben und der kommende Sonntag wird sicher reges Leben auf der Bahn entwickeln.

In der Hauptversammlung des Hausbesitzervereins, der jetzt 159 Mitglieder zählt, trug zunächst Herr Vorsitzender Oswald Seifert den Jahresbericht auf 1915 vor. Der Verein verlor drei Mitglieder durch den Tod, darunter wieder eins auf dem Felde der Ehre. Der örtlichen Kriegshilfe wurden abermals 100 Mark Beihilfe gewährt. Die Jahreseinnahme betrug 1077 Mark, die Ausgabe 589 Mark, der Kassenbestand 508 Mark; dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt. Die Versammlung vollzog sodann die Auslosung der Vorstands- und die Wahl der Beiratsmitglieder. Beschlossen wurde ferner, einen treuen Mieter zu ehren, dem Ortsverein Heimatbund eine Spende von 25 Mark zu überweisen und demselben als Mitglied beizutreten. Der Antrag, den im Heeresdienste stehenden Mitgliedern die Verbandsbeiträge zu erlassen, wurde angenommen. Erledigung fanden noch weitere geschäftliche Angelegenheiten.

Musikalische Kriegsanbacht. Die am Mittwoch Abend in hiesiger Kirche stattgefundenen zweite musikalische Kriegsanbacht hatte eine zahlreiche Zuhörerschaft von nah und fern herbeigeeifert, so daß das große Gotteshaus ganz gefüllt war. Nach einem stimmungsvollen Präludium in A von M. Bacher und einem Gemeinbegang bot der Kinderchor das deutsche Soldatenlied mit dem Refrain vom Winterleben in der Heimat. Mit wunderbarer Baritonstimme sang Herr Behr, der Herr Seemanns Los, deren Texte ebenso wie der Inhalt der anderen Gesänge den Grundgedanken der ganzen Feier zum Ausdruck brachten, der auch in der vortrefflichen Ansprache des Herrn Pfarrers Schürmann von der Aue in der Herbstpredigt für unsere Krieger zu Grunde lag. Fräulein Hanni Weigel sang mit ihrem klaren Sopran Beethovens Auf ferne Gräber. Besonders prägnant wirkte dabei das von Mitgliedern des Kirchenchors in einem Baume des Turmes als Echo gesungene Macha mich selig, o Jesu, das wie ein Gruß aus einer anderen Welt klang. Herr Lehrer Hans Mettal, ein selbstgelehrter Krieger, spielte mit staunenswerter technischer Fertigkeit und künstlerischem Empfinden das Kyrie eleison von Regner, die Sonate I von Mendelssohn und das prächtige Allegretto von D. Hermann. Sein Herr Vater, der mit großem Fleiß und anerkanntem Geschick die Gefänge, die unter seiner bewährten Leitung zu Gehör gebracht wurden, eingeleitet hatte, begleitete die Solo- und Chorvorträge, sowie den Gemeinbegang auf der Orgel und wußte sein Spiel den Feinheiten der Gefänge verständnisvoll an. Schlußliturgie Segen und Gemeinbegang beschlossen die würdige Feier. Alle Zuhörer verließen mit voller Befriedigung das Gotteshaus und werden dankbar daran denken, die ihnen eine solche Erbauung in weihnachtlicher Stunde bereitet.

Kirchennachrichten.

Gemeinschaftshaus zu Aue. Sonntag, den 27. März, nachm. 1/2 Uhr Sonntagschule. Abend 8 1/2 Uhr Evangelisationsvortrag des Gemeinschaftspflegers Dahte über das Thema: Die Frucht einer rechten Selbstbestimmung. Dienstag abends 8 1/2 Uhr Blaues Kreuz. Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr Hoffnungsbund. Abends 8 1/2 Uhr Jugendbund für junge Männer. Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde. Freitag abends 8 1/2 Uhr Jugendbund für Jungfrauen. Jedermann ist zu diesen Veranstaltungen freudigst eingeladen.

Methodistisches, Bibelforschungs 12. Sonntag den 27. Februar, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; Predigt über Evang. Johannes 16,13: Ewige Geheimnisse, Prediger Dieze. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 7 Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt über Matth. 9,13: Die Starken bedürfen des Kräftes nicht. Prediger Dieze. — Montag, den 28. Februar, abends 4 1/2 Uhr: Jugendversammlung. — Freitag, den 8. März, abends 1/2 9 Uhr: Kriegsgebet- und Bibelstunde. Wortbetrachtung in der Offenbarung St. Johannes. Prediger Dieze. — Jedermann hat freien Zutritt. Methodistisches Zentrum: Sonntag, den 27. Februar, nachm. 2 Uhr: Predigtgottesdienst, Prediger

Dieze. — Dienstag, den 29. Februar, abends 1/2 9 Uhr: Kriegsgebetstunde. — Jedermann hat freien Zutritt.

Stimmen aus dem Publikum.

Dieser Artikel bleibt zum freien Meinungsäußerung unserer Leser. Die Redaktion übernimmt dafür nur die drucktechnische Verantwortung.

Hochschätzte Redaktion!

In Nummer 42 und 44 des Auer Tageblattes stehen die Artikel: Frauenbriefe als Heindestraffe und Dichtung und Wahrheit, die für unsere Schulklassen besonders interessant waren. Wir fertigen auch Kriegsaufsätze, aber sie enthalten keine so ungeheuren Bögen wie die in Dichtung und Wahrheit, sie sind nicht dazu bestimmt, in uns Abscheu und unauslöschlichen Haß gegen unsere Feinde zu wecken, sie sollen uns nur den tiefen Geist unserer Zeit in unser Inneres unauslöschlich einprägen.

Eine der letzten Arbeiten steht nun in ganz enger Beziehung zu dem Artikel Frauenbriefe als Heindestraffe. Wir lassen sie in Abschrift folgen und würden uns sehr freuen und Ihnen recht dankbar sein, wenn diese wertvolle Arbeit im Auer Tageblatt veröffentlicht würde. Gewiß würden auch daraus viele Briefschreiber etwas lernen, und Ermahnungen in dieser Beziehung können im Interesse des Vaterlandes nicht oft genug erlassen werden.

Hochachtungsvoll

Kaufm. Richter, W. Dobrig, Klassenlehrer.

Schulaußsatz.

Das Vaterland erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut (Ein Feldpostbrief in die Heimat.)

Am der Däma, den 15. 1. 1916.

Stebe Angehörigen!

Schon 1 1/2 Jahr stehe ich an der Front und kehre mich zurück in die Heimat. Aber leider sind noch keine Friedensausichten vorhanden. Wir müssen und wollen getreulich aushalten bis zum Frieden. Das Vaterland erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut. Auch von Euch in der Heimat wird das verlangt. Meine Lieben! Ich bitte Euch, besorgt meinen Mut. Die Feinde wissen, daß sie mit Waffengewalt uns nicht besiegen können, aber sie hoffen uns hungern zu können. Sie glauben, bei Euch wäre Hungersnot ausgebrochen, aber das ist doch nicht wahr, Ihr wißt es besser als ich. Woher wissen es die Feinde, daß in Deutschland Hungersnot sein soll? In Briefen hat es gestanden, in Briefen aus der Heimat. Bei Gefangenen und Gefallenen haben sie solche Briefe gefunden. Dadurch wird immer wieder den Feinden der Mut gesücht. Je öfter sie solche Klagen lesen, desto weniger sind sie zum Frieden geneigt, desto länger dauert der blutige Krieg. Meine Lieben! Erfüllt doch meine Bitte und klagt nicht! Klagt nicht über die Teuerung, klagt nicht über den Mangel an Lebensmitteln, klagt nicht über die Entbehrungen, die Ihr ertragen müßt. Unsere Entbehrungen sind noch viel größer, und wir ertragen alles mit Geduld. Und in Feindesländern sind Mangel, Teuerung noch viel schlimmer als bei Euch. Wenn die Klagen unterbleiben sehen die Feinde ein, daß sie uns auch wirtschaftlich nicht besiegen können. Dann müssen sie unsere Waffenerfolge und die unserer Verbündeten anerkennen und Frieden schließen. Möge Gott uns bald den ersehnten Frieden schenken! Mit diesem Wunsch und der Hoffnung auf baldiges gesundes Wiedersehen grüßt Euch herzlich Euer Vater.

Neues aus aller Welt.

Die Heberschwemmung in Nordholland. Aus allen Orten des überschwemmten Teiles Nordhollands kommen Nachrichten über weitere Verheerungen durch die Sturmflut. In einem Teil des Buifloterpolders sind nur zehn Häuser stehen geblieben. Eine Brücke wurde weggeschlagen und viele Wege zeigen Wäden, die sich impongbar machen. Das Wasser stieg noch um weitere 30 Zentimeter, und von allen Seiten werden Soldaten requiriert, um durch Roddämme die bedrohten Deichstellen zu verstärken. Fast alle Wohnungen sind verlassen und die Bewohner in Kirchen und Schulen untergebracht. Marineflöße patrouillieren durch die verlassene Gegend. Da die örtlichen Gasfabriken versagen, versucht man von Amsterdam aus elektrische Kabel zu legen, damit die Rettungs- und Befestigungsarbeit nicht gestört werde. Der 30 Zentimeter hohe Schnee stört die Arbeit erheblich.

3 1/2 Millionen für den Einkauf bulgarischer Schweine. Breslau. Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung bewilligte in geheimer Sitzung für weitere Kriegsausgaben 7175 000 Mark, sowie 3 1/2 Millionen Mark für den Einkauf von Schweinen in Bulgarien.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Krenhold. — Für die Anzeigen verantwortlich: Hugo Richter. — Druck und Verlag der Auer Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., sämtliche in Aue im Erzgebirge.

Advertisement for 'Unsere Marine' cigarettes, featuring an illustration of a sailor and the text 'Unsere Marine' beste 2 Pfg. Cigarette.



Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß auch noch unser einziger, innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Karl Walter Flemming

Grenadier in einem Reserve-Regiment

kurz vor seinem 23. Geburtstag am 11. Februar 1916 in Frankreich fürs Vaterland gestorben ist. Er folgte seinem vor elf Monaten gefallenen Bruder in die ewige Heimat nach.

Die tieftrauernden Eltern
Emil Flemming u. Frau geb. Schmidt
nebst Geschwistern sowie Angehörigen.

AUE, Berlin, den 26. Februar 1916.



Wieder beklagen wir den Verlust eines treuen Gehilfen. Den Heldentod fürs Vaterland fand **der Schriftsetzer**

Walter Flemming

aus Aue,
Grenadier in einem Reserve-Regiment

im Westen.

Seit seiner Schulentlassung bei uns eingestellt, hatte er sich in den 8 Jahren seiner Tätigkeit unsere besondere Zuneigung durch außerordentlichen Fleiß und musterhaftes Verhalten erworben.

Wir gedenken in aller Zukunft des freudig hinausgezogenen Vaterlandskämpfers mit **Dank** und schicken ihm **letzte Grüße** in sein Grab in fränkischer Erde.

Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H.
Selbmann.

Allen lieben Verwandten und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß Freitag früh 1/8 Uhr mein lieber Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, **der Blaufarbenwerkensmaurer**

Karl Hermann Queck

nach langer in Geduld ertragener Krankheit im 63. Lebensjahre verschieden ist. **Niederplanzenstiel, den 26. Februar 1916.**

In tiefstem Schmerze
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Montag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hochfeine grüne Erbsen

1 Pfund **65** Pfg. (ohne Rabatt)

sind zu haben bei:

H. Richard Ficker, Albertstrasse
Hermann Richter, Wasserstrasse
Gustav Voigt, Inh.: Karl Kramer.

Hühnerkraftfutter
(guter Körnersatz) 50 kg 22 M

Hundefutter
(reines, gedörrtes Fleisch)

Hundekuchen in Tafeln
Stern-Drogerie, Kötschenbroda

Heilanstalt für Orthopädie,
Heilgymnastik u. physikalische Heilmethoden
Consilient Dr. Gausels, Zwickau's
Eigene Bandagen- u. Schuhmacherwerkstätten

Café Carola Aue.

Sonntag, den 27. Februar
nachmittag 4 und abend 8 Uhr

vaterländ. Konzerte

Um gütigen Besuch bitten
K. Jantzen und die Mitglieder der Stadtkapelle

Hertrichs-Bitter

Ein Labsal und eine Erquickung bei kalter und nasser Witterung
Altbewährt und von Millionen erprobt. Fast täglich lauten begeisterte Dank- und Anerkennungsschreiben von allen Seiten ein.
In Aue zu haben bei **Christian Voigt, Markt, Hermann Helmer, Wettin-Drogerie Robert Illing, Wettin-straße 29, Paul Klotz, E. Richtsteiger, Zelle, Consumverein.**

Für die uns beim Heimgange unseres einzigen geliebten unvergesslichen Söhnchens

Ernst

in so reichem Maße zuteil gewordenen Beweise der Liebe und Teilnahme sprechen wir hierdurch allen unseren tiefgefühltesten Dank aus.
Insbesondere aber danken wir noch Herrn Pastor Oertel für die unserem Herzen wohlthuenden tröstenden Worte am Grabe.

Aue, den 26. Februar 1916.

Die schwergeprüften Eltern

Max Härtel und Frau Rosa, geb. Seifert.

Einzig warst Du uns beschieden,
Warst unser Glück und unsre Freud',
Warst unsres Hauses Hoffnungsstern,
Und alle hatten Dich so gern.

O Du holdes Engellein,
Das Du von Schuld und Fehlern rein,
Geduldig littst Du grossen Schmerz,
Der Dir brach Dein junges Herz.

Doch nach des großen Gottes Rat,
Der uns Dich erst geschenkt hat,
Sollst Du nicht länger uns erfreuen,
Er führte Dich im Himmel ein.

Du bist nun bei der Engelschaar,
Die schon im Leben um Dich war,
Und wenn wir werden einst heimgehn,
Dann werden wir uns wiedersehn.

Realschule mit Progymnasium zu Aue.

Feierliche Entlassung

der mit dem Reifezeugnis abgehenden Schüler

Montag, den 28. Februar, vorm. 1/2 10 Uhr im Schulsaal

Zum Besuche dieser Feier ladet ergebenst ein

die **Lehrerschaft der Realschule**
Studienrat Dr. Goldhan, Direktor.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 27. Februar

Dr. med. Meissner

Bahnhofstraße 2.

Die sthabende Apotheke am Sonntag, den 27. Februar

Adler-Apotheke.

Rodelbahn in Lauter.

Windgeschützt im Hochwalde, übersichtlich, 2 km lang,
idealste Bahn im ganzen Gebirge, Skigelände anschließend

Geflügel-Züchter-Verein Aue.

Einige **Zentner Gänse** zur Verteilung an die Mitglieder sind eingetroffen. Diese kann in kleineren Mengen beim Vorstand **Wernerstraße 69** baldigst abgeholt werden.

Trauerhüte

in großer Auswahl und allen Preislagen

Tafelhüte

für den Übergang

Meta Sobetzko

Schneeberger Straße 17.

Schneiderin

sucht tagweise Beschäftigung in und außer d. Hause. Ang. u. V. Z. 898 an das Auer Tgbl.

Empfehle **Strickwolle** d. 15 Pfund 4 50 Mk. bei 5 Pfund franko per Nachnahme.

Paul Bader, Stickwollhandlg., Schwandorf, Obpf.



Naturheilverein I

Aue. E. V.

Sonntag Abend 6 Uhr findet im Gasthaus Stadtpart ein **Lichtbildervortrag (Kriegsbilder)**

für die Kinder unserer Mitglieder statt. — Daran schließt sich an um 8 Uhr ein Lichtbildervortrag über den **Bau des menschlichen Körpers.**

Vortragender: Herr Naturheilkundiger **Hammer Schmidt.**

Die geehrten Mitglieder und deren Frauen, als auch erwachsene Söhne und Töchter über 18 Jahre sind herzlich eingeladen. — Der Eintritt zu beiden Vorträgen ist frei! Der Vorstand.

Kaufmanns Gasthaus, Aue.

Paulchen

kleinster musikalischer Künstler, konzertiert täglich.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Emil Kaufmann.**

!! Centralhalle Aue !!

Morgen Sonntag **Patriot. Unterhaltungsmusik m. Vorträgen** Angenehmer Aufenthalt. Zimmer sind gut geheizt. Es ladet ergebenst ein **6. Weidhorn.**

„Goldne Krone“ Beierfeld

Von Sonnabend, den 26. Februar ab **Musikant eines hochf. Bockbieres** wozu ergebenst einladet **Oskar Walthers**

Gasthof z. Linde, Bockau

Von heute Sonnabend ab

Bockbierausschank

Es ladet ganz ergebenst ein **Robert Reef.**

Ne
Am
Anfo
g 4 der
In
barf im
bis eingel
ent
ob
abgegeben
Bum
Ministeria
Schw
Gew
Anm
bis 15. M
Schulgebä
Bei der
Vormund
weinen.
Weiter
id und
hies, e
Anmel
Dessen
jinn d
I. 5
wöche
eige des
öherer M
II. 5
Schentlic
reiem W
III. 4
mit 14
IV. 5
24 wöche
V. 5
Dehr
werden i
kommen.
An E
das der
keinem e
man seit
heißt —
verräder
deutsches
einigerme
einen tra
Schwärg
Besellen
Beldpost
Bilder w
um so de
scher Sel
Befestigu
in die G
Front st
Die S
Städt
Geschäfts
Festagen
der Einle
Woffschel
Oronolo
los Wert
Rägers Be
und die
Mietere

**Amtl. Bekanntmachungen.
Buttermarken betr.**

Infolge der Verringerung der Butterzufuhr wird gemäß § 4 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 folgendes bestimmt: In der Woche vom 26. Februar bis 3. März 1916 darf im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg auf die einzelne in dieser Zeit gültige Buttermarke nur entweder einachtel Pfund = 62,5 g Butter oder einvierstel Pfund = 125 g Margarine abgegeben werden. Summverhandlungen werden nach der oben erwähnten Ministerialverordnung bestraft. Schwarzenberg, den 25. Februar 1916. Der Bezirksverband des Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Gewerbeschule zu Aue i. Erzg.
Gegründet 1868.

Anmeldungen für Ostern 1916 werden von jetzt ab bis 15. März 1916 von dem unterzeichneten Direktor im Schulgebäude — Wehnertstraße 29 — entgegengenommen. Bei der Anmeldung hat der gesetzliche Vertreter — Vater, Vormund oder die Mutter — mit dem Schüler zu vereinigen. Geburtschein und Bausurfbuch sind vorzulegen. Weitere Auskunft über Schulanfang, Lehrpläne, Schulgeld und Gewährung von Unterstützungen an befähigte Schüler, erteilt der Direktor. Anmeldezeiten: Mittwoch nachm. von 2—4 Uhr. Sonntag vorm. von 9—12 Uhr. Bang, Direktor.

Öffentliche Handelslehranstalt zu Zwickau.

Am 70. Schuljahres Montag, den 1. Mai 1916. I. Höhere Handelsschule: 1-jähriger Fachkursus mit wöchentlichen Unterrichtsstunden für junge Leute im Alter des Einj. Freiw.-Zeugnisses und für Mädchen mit Höherer Mädchenschulbildung. II. Handelsvorschule: 2-jährige Handelsschule mit 32 wöchentlichen Unterrichtsstunden vor der Lehre und wählbarem Vorbereitungskursus für die Einj. Freiw.-Prüfung. III. Handelsschule: 3-jährig, für Kaufmannslehrlinge, mit 14—21 wöchentlichen Unterrichtsstunden. IV. Mädchen-Handelsschule: 1-jähriger Fachkursus mit 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden. V. Verkaufserinnerungsschule. Lehrpläne und Satzungen kostenlos. Anmeldungen werden im Schulgebäude, Georgenstraße 8, entgegengenommen.

Auch ein Kampfmittel!

In Frankreich hat man offenbar längst eingesehen, daß der Krieg mit den Waffen gegen die Deutschen zu keinem ersprießlichen Ende führen wird. Deshalb hat man seit einiger Zeit dort etliche Leute in Dienst gestellt — es werden wohl einige der jämmerlichen Hochverräter sein, die beim Kriegsausbruch flehentlich ihr deutsches Vaterland verlassen —, die die deutsche Sprache in irgendeiner Weise beherrschen und damit beauftragt sind, einen traurigen Kampf mit der Feder und der Drucker-Schere gegen die Deutschen zu führen. Von diesen Verrätern wird ein Blättchen hergestellt, das sich wie ein Feldpost nennt und das auf dem Kopfe mit dem deutschen Adler und dem deutschen Fahnenband geschmückt ist, um so den Anschein zu erwecken, als ob es von deutscher Seite herrühre. Dieses Blättchen sucht man durch Befestigung an kleinen Gummibällern an die Front in die Hände der deutschen Soldaten und über die Front hinaus in die Hände der deutschen Bevölkerung zu bringen. Der Inhalt ist hauptsächlich darauf abgestimmt, die Flaumhaare zu befeuchten, die Zustände in Deutschland an der Hand angeblüht oder aus dem Zusammenhang gerissener Sitze deutscher Zeitungen und deutscher Schriftsteller als höchst bedenklich erscheinen zu lassen und demgegenüber den Anschein zu erwecken, als ob drüben bei den Verbündeten und namentlich in Frankreich alles im besten Lot sei und die Stimmung der Bevölkerung nichts zu wünschen übrig lasse. Der Versuch, der hier gemacht wird, um die deutsche Zivilbevölkerung — von unseren wackeren Leuten an der Front ganz zu schweigen! — in ihrer Stimmung zu beeinflussen, ist viel zu plumpe und zu durchsichtig, als daß er irgend einen Erfolg zeitigen könnte. Das Machwerk, das am Kopfe mit dem Motto Durchhalten, Durchleiden, Durchhungern, Durchmorden versehen ist, pflegt bei den Deutschen, denen es gelegentlich in die Hände fällt, nur ein verächtliches Nackeln hervorzurufen. Eine Massenverbreitung ist auch schon um das willen ausgeschlossen, weil den Behörden meistens ganze Bände der Blätter von der Bevölkerung selbst zugestellt werden, die damit beglückt werden sollten. Die ruhige und klärende deutsche Bevölkerung erkennt auf den ersten Blick, daß hier nicht von deutscher Seite, sondern von den Gegnern ein Pamphlet herausgeschickt wird, und sie weiß es dementsprechend zu würdigen; damit aber, daß die Bevölkerung auf den Schwindel nicht hereinfällt, ist der ganze Zweck der Uebung verfehlt.

zu bringen. Der Inhalt ist hauptsächlich darauf abgestimmt, die Flaumhaare zu befeuchten, die Zustände in Deutschland an der Hand angeblüht oder aus dem Zusammenhang gerissener Sitze deutscher Zeitungen und deutscher Schriftsteller als höchst bedenklich erscheinen zu lassen und demgegenüber den Anschein zu erwecken, als ob drüben bei den Verbündeten und namentlich in Frankreich alles im besten Lot sei und die Stimmung der Bevölkerung nichts zu wünschen übrig lasse. Der Versuch, der hier gemacht wird, um die deutsche Zivilbevölkerung — von unseren wackeren Leuten an der Front ganz zu schweigen! — in ihrer Stimmung zu beeinflussen, ist viel zu plumpe und zu durchsichtig, als daß er irgend einen Erfolg zeitigen könnte. Das Machwerk, das am Kopfe mit dem Motto Durchhalten, Durchleiden, Durchhungern, Durchmorden versehen ist, pflegt bei den Deutschen, denen es gelegentlich in die Hände fällt, nur ein verächtliches Nackeln hervorzurufen. Eine Massenverbreitung ist auch schon um das willen ausgeschlossen, weil den Behörden meistens ganze Bände der Blätter von der Bevölkerung selbst zugestellt werden, die damit beglückt werden sollten. Die ruhige und klärende deutsche Bevölkerung erkennt auf den ersten Blick, daß hier nicht von deutscher Seite, sondern von den Gegnern ein Pamphlet herausgeschickt wird, und sie weiß es dementsprechend zu würdigen; damit aber, daß die Bevölkerung auf den Schwindel nicht hereinfällt, ist der ganze Zweck der Uebung verfehlt.

Höchstpreise und Verbraucherinteressen.

Es liegt in der Idee der Höchstpreise, daß sie Verbraucherinteressen wahren. Jeder Höchstpreis ist eine starre Grenze, an die das Gewinnstreben der Warenbesitzer stößt. Die Motive, die hinter dem Höchstpreis stehen, können verschieden sein: sozial-ethische Erwägungen, politische Rücksichten, sozialwirtschaftliche Zweckmäßigkeitsüberlegungen. Von der Intensität der Motive hängt es ab, in welchem Umfange man durch Höchstpreise Verbraucherinteressen wahren will. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Höchstpreisnormierung absolut unbeschränkt sich von solchen Motiven leiten lassen kann: jede sinnvolle Höchstpreisfestsetzung hat objektive Schranken. Die Schranken sind gegeben an den Produktionskosten; Höchstpreise, die unter Produktionskosten liegen, haben gänzlichfalls begrenzte Wirksamkeit: der Besitzer leicht verderblicher Waren, der Besitzer übergroßer Warenbestände wird, um nicht ganz ruiniert zu sein, notfalls auch unter Gestehungskosten verkaufen. Aber auf die Dauer ist bei Höchstpreisnormierung unter Gestehungskosten das volkswirtschaftliche Leben nicht aufrecht zu erhalten, die Produzenten verlieren ihr Interesse an der Produktion, produzieren höchstens noch für ihren eigenen Bedarf; und der am schwersten Geschädigte ist bei solchen Preisnormierungen immer der Verbraucher. Der Verbraucher lebt vom Verbrauchsgut und wenn das nicht da ist, mögen niedrigere Höchstpreise zwar Ausdruck menschenfreundlicher Gesinnung sein, aber es kann kein Mensch von ihnen leben.

Die Kriegslage zwingt uns, mit allen Kräften die Erzeugung zu steigern, sie zwingt uns, das Interesse der Erzeuger an der Erzeugung möglichst rege zu halten; das sind die unbedingt leitenden, obersten Gesichtspunkte. Der Höchstpreis muß so bemessen sein, daß der Erzeuger auf seine Kosten kommt und der Anreiz zur wirtschaftlichen Arbeit ungebrochen bleibt; das ist die unerlässliche Untergrenze aller Preisfestsetzungen. Von ihr ab beginnt die Veranschlagung der Verbraucherinteressen. Aber diese liegen nicht so eindeutig wie man nach dem Schlagwortcharakter des Wortes annehmen möchte. Verbraucherinteressen sind Interessen an erscheinenden Preisen, aber sicher eben so sehr an Warenvorräten. Gute Preise ohne genügende Vorräte sind ebenso wertlos wie genügende Vorräte bei unerschwinglichen Preisen. Soweit höhere Preise den Verbrauch begrenzen und die Erzeugung steigern, dienen sie der Produktion bei gleichzeitiger Sicherung der Versorgung der Verbraucher für die Zukunft — immer vorausgesetzt, daß die

Preisforderung für den Verbraucher ersprießlich bleibt. Es heißt also die Interessen der Verbraucher kurzfristig vertreten, wenn man Preise beschränkt und verlangt, die die Erzeugung unterbinden und den Verbrauch verstärken; die Lassen einer so kurzfristigen Politik trägt zum Schluß immer der Verbraucher selbst. Der richtige Preis ist ein Kompromiß zwischen Verbraucher- und Erzeugerinteressen, dieses Kompromiß ist nicht das Resultat rücksichtsloser Vertretung eigener Interessen und radikaler unbilliger Forderungen, es entwickelt nur dann, wenn gegenseitiges soziales Verständnis und Pflichtgefühl für das Ganze vorhanden ist. Es ist ein sehr bedauerlicher und jetzt im Kriege geradezu bedenklicher Zustand, wenn man lediglich mit Interessenerwahrung durchzukommen vermeint; wir wären bald am Ende, wenn wir nicht ein gesundes sittliches Empfinden mit einzusehen hätten.

Kriegsgemüseversorgung.

Unsere Kriegsgemüse-Erzeugung ist in diesem Jahre noch intensiver in die Hand genommen worden als im Vorjahre. Eine Reihe teils bewährter, teils neuer Organisationen entfalten eine rührige Tätigkeit zur Steigerung der Erzeugung und zur Ausdehnung der Verwertung. Neben zusammenschließenden Organisationen arbeiten lokale Genossenschaften und Gesellschaften, häufig unterstützt oder gegründet durch Kommunalverwaltungen mit beachtenswerterm Erfolg auf diesem Gebiet. Wie intensiv die Aufgabe erfaßt und wie nachdrücklich sie gefördert wird, zeigt die Tagung des Verbandes deutscher Gemüsezüchter, die neuerdings in Berlin stattfand. Dieser Verband hat in Berlin eine Vermittlungsstelle (Friedenau, Ewastr. 3) eingerichtet, die mit gutem Erfolg bemüht ist, die Erzeugung auf jede Weise zu steigern und zu erleichtern, den Absatz zu organisieren, und den Verbrauch billig zu versorgen. Die Bedeutung des Verbandes erhellt aus der Zahl seiner Mitglieder: 1068 Einzelmitglieder, 137 Körperschaften und 38 Stadtverwaltungen; für 1916 haben, so weit sich bisher übersehen läßt, die Verbandsmitglieder eine Gemüseanbaufläche von ca. 110 000 Morgen vorbereitet. Der Geschäftsbericht der Vermittlungsstelle zeigte besonders eindringlich, was zielbewusste zähe Arbeit zu leisten vermag. Die mit allerbescheidensten Mitteln begründete Stelle habe allmählich einen so ausgedehnten Verkehr bekommen, daß sie den Anforderungen nicht immer gerecht werden konnte. Sehr beachtenswert waren die Ausführungen über die preisausgleichende Wirkung der Stelle. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß die Zusammenfassung bestimmter Angebotsmengen in einer Hand sich als wirksame Fessel aller willkürlichen Preisbewegungen erwiesen habe, sowohl dann, wenn das Angebot aus irgend welchen Gründen den Markt überschweemte, wie dann, wenn die Nachfrage stärker die Preise trieb. Interessant war die spontane Erklärung der Versammlung gegen die Höchstpreisgesetzgebung. Wir können sie nicht als zureichend ansehen, selbst wenn die Höchstpreise unrichtig wären, so spricht das nicht gegen Höchstpreise überhaupt, sondern nur gegen unrichtige Normierung; im Übrigen wären auf dem deutschen Gemüsemarkt zeitweise Verhältnisse, die ein Eingreifen unbedingt erforderlich. Es wäre natürlich wünschenswert, daß ein starker, auch die Interessen der Verbraucher beachtender Erzeugerverband den Markt regelte, und wir haben den Eindruck, daß die Vermittlungsstelle unter ihrer tatkräftigen Leitung bei genügender Unterstützung durch Erzeuger und Verbraucher das wohl leisten könnte. Mit Unterstützung des Reichsamtes des Innern hat die Vermittlungsstelle eine Kriegsgemüsebau- und Verwertungs-gesellschaft gegründet mit dem Ziel, die Erzeugung zu fördern und die Verwertung zu organisieren. Bei diesem Hand-in-Handarbeiten zwischen Regierung und Gewerbe steht zu hoffen, daß eine gerechte Abwägung von Erzeuger- und Verbraucherinteressen möglich wird, ohne daß ein Apparat von Maßnahmen und Verordnungen die unbedingt zu wählenden sozialen Gesichtspunkte zur Geltung bringen muß. Damit wäre allen am besten gedient.

Die Sparkasse der Stadt Aue: Zinsfuß $3\frac{1}{2}$ % ist geöffnet Wochentags vorm. 8—1 Uhr und nachm. 3— $\frac{1}{2}$ (vor Sonn- und Festtagen 8—2 Uhr). Die Verzinsung der Einlage erfolgt vom ersten Werttage nach der Einzahlung an und endigt mit dem der Rückzahlung vorausgehenden Tage. Postsparkonto Nr. 14549 beim Postsparkamt Leipzig.

Städtische Sparkasse Lößnitz i. Erzg.

Geschäftszeit alltäglich von 8—1 Uhr, tags vor Sonn- und Festtagen ununterbrochen von 8—3 Uhr. Tägliche Verzinsung der Einlagen mit $3\frac{1}{2}$ %. Telefon Nr. 47, Amt Aue. Postsparkonto Leipzig Nr. 11910 und Gemeindevorstands-Postkonto Lößnitz Nr. 1. Die Sparkasse übernimmt kostenlos Wertpapiere, insbesondere Kriegsanleihepapiere in sichere Verwahrung und Verwaltung, vermittelt auch feuer- und diebstahlsichere Schlüsselschlösser unter Mitverschlus des Mieters gegen 8 Mark Jahresgebühr.

Achtung! Achtung!

Kaufe jeden Posten Hädern, Knochen, Papierabfälle, Neutuch, Neuweiß, Gummi, Packleinwand, gebr. Säcke aller Art, sowie alle Sorten Altmetalle zu höchsten Preisen. Alte Zinngeschirre bis zu Mk. 4.— für das Kilo. Kurt Albrecht, Rohproduktengeschäft, Kochschulplatz, Aue, Reichsstrasse 16.

Seltene Gelegenheit!
Größ. Fabrikantenwesen im Erzgeb.

mit mod., ca. 800 P.S. Dampf- u. Wasserkraft, elektr. Licht- u. Kraftanlage, Dampfheizung, geeignet für jeden Betrieb, besonders für Papier- u. Pappfabrik, bei günst. Bedingungen zu verkaufen. Große Arbeitsräume. Gute Arbeiterverhältnisse. Beteiligung an rentablem Betrieb nicht ausgeschlossen. Weiteres zu erst. unt. W. 658 bei Gassenstein & Vogler, A.-G., Dresden.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwält: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Westfälischen Hüttenkoks
für Zentralheizungen
Anthrazit, westfälischen u. belgischen
für Dauerbrandöfen und Sauggas-Anlage
empfiehlt waggonweise u. in kleineren Posten
Kohlen-Schumann, Chemnitz,
Fernsprecher: 140 u. 2036. Johannisplatz 5.

Säcke, Alt-Blei,
Gummi, Metalle Strumpfwolle, Lumpen, Fleischtuch, Neuweiß, Packleinwand, Bindfaden kauft zu höchsten Preisen
Diamant, Aue, Pfarretr. 2, im Baden.

Der lenkbare
Geradehalter
Orig. System „Haas“
gegen Rückgrat-
Verkrümmungen
Ist auf medizinischen Kongressen hoch ausgezeichnet und von hervorragender Aerzten als bester Geradehalter bezeichnet und empfohlen worden.
— Reich illustrierte Broschüre gratis
Franz Menzel, Leipzig 55
Alle Anfragen werden bereitwilligst und kostenlos beantwortet.

Emailliewaren

Haus- und Küchengeräte jeder Art
zu Küchenausstattungen u. Hochzeitsgeschenken passend, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen **Gustav Viehweger, Aue, Wettinerstraße 27.**
Schilder jeder Art werden sofort angefertigt.

Für Buchhaltung im Abonnement, Ordnen u. Nachtragen rückständiger Geschäftsbücher, Inventur- und Jahres-Abschlüsse zwecks einwandfreier Steuer-Einschätzung, Haus-, Grundstücks- und Geschäfts-Verwaltungen gewissenhaft und korrekt; Gesuche und Eingaben an Militär- und Zivilbehörden; Rat und Beistand in kaufm. und geschäftl. Angelegenheiten, auch bei Zahlungsschwierigkeiten hält sich bei mässigem Honorar auch nach auswärts bestens empfohlen

Bücherrevisor
Breitschuch
AUE
Wettinerstraße 46, II
am Wettinerplatz.

Hilfsbank Sulzbach i. Obpflz. gibt an jedes neu aufgenommene Mitglied Darlehen bis 2000 Mt. Prospekt gratis.

Schlosser u. Mieter
für Gesell-
bau, sowie **Stemmer**

für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärdienstverhältnisses sind zu richten an **Sächsische Waggonfabrik, Werdau.**

Werkzeugschlosser
bei dauernder gut bezahlter Arbeit sofort gesucht.
Albert Baumann,
Ofenfabrik, Aue i. Erzgeb.

Leistungsfähige Fabrik
für Kunsthonig usw. sucht tüchtigen **eingeführten fleißigen Vertreter**
Angebote an E. V. 054 Invalidentank Dresden.

Gärtner
während des Krieges zur **Aushilfe** gesucht. Schriftliche Angebote erb. unter **N. T. 853** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Ordentliches, fleißig. Mädchen sucht Aufwartung für den ganzen oder halben Tag. Näheres in der Geschäftsst. dieses Blattes zu erfragen.

Ärzte
empfehlen als vortreffliches **Hustenmittel**
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
Millionen vertrauen sie diesen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie alle Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwirksam
Jedem Krieger!
6100 mit best. Zeugnisse von Ärzten u. Offizieren versehen bei sicheren Erfolg.
Kofler 26 Wg., Tele 50 Wg., Reichenstraße 10 Wg., beim Wirt.
Sie haben in Aue bei G. V. Runge, Mittelstr.; Kurt Simon, Wettiner-Strasse; Hermann Seimel, Drägerstr.; Oskar & Co. Kaufh., in Aue; Meißner & Sommer, in Aue; bei Paul Ceder, in Aue; bei H. K. K. in Aue.

Achtung! Hausfrauen!

Fl. alte zerrissene **weisse Strümpfe, Lumpen, Säcke** aller Art, **gebr. Lederschuhe** zahle die höchsten Preise,

Alblei und Zink

kaufe zu hohen Preisen u. in jeder Menge, ebenso **Zeitungspapier.**
Fernspr. 707 **G. Rotenberg** Fernspr. 707
Eingang Niederstraße Weg 8, im Hof.
2 Minuten vom Bahnhof.

Fein schmeckt, nahrhaft, ausgiebig und bekömmlich, von Kindern stets begehrt, ist **Marmelade**
Göttele gemachte **Frischobstmarmelade**, sorgfältig im Weidm., in lange Bortzeit, 5 Wg.-Bimer Mt. 2,70
Gemischte Marmelade 5 Wg.-Bimer Mt. 1,90, außerdem Wg. 40-4 in Gläsern & Glas 97 und 40-4 in lange Bortzeit.
Max Müller, Aue

Ein Sportwagen wird zu kaufen gesucht. Dasselbst steht ein **Sitz- u. Liegewagen** zum Verkauf. **Waldstr. 1, 1 Tr. links.**

Runder Tisch 1.50 Mt.
Fahrrad 10 Mt.
Schreibtisch 4 Mt.
Nähmaschine 5 Mt.
zu verkaufen
Bodauer Gasse 16, II.

Seifen und Toilette-Artikel empfiehlt in großer Auswahl **Gustav Stern**
Färb- u. Perückenfabrik, Aue, Wettinerstraße 48 am Wettinerplatz
Ausgefärbte Frauenhaare kauf! stets der Obige.
Das Auer Tageblatt kostet frei ins Haus monatl. 80 Pfg., bei Abholung in d. r. Geschäftsstelle 50 Pfg.

Borax, Harz, Lack, Firnis, Paraffin, Oeresin, Borsäure, Schellack, Wagenfett, Tran, alle Sorten Öle und Fette, Rückstände von allen, **Abfallöl, Altkorke, Altgummi** von Fahrrädern usw. (Ladenhüter) kaufe jede Menge gegen vorherige Kasse. Preis und Menge angeben.
Curt Reißmann, Leuben b. Riesa.

Achtung! Achtung!

kaufe jeden Posten
Altkupfer zu Markt **1.75**
Altmessing zu Markt **0.90** beim Markt 1.20
alte Zinngegenstände bis zu **4.00**
für das Pilo.
Ferner zahle die höchsten Preise für **Alblei, alte und neue Zinkabfälle, Gummi, Knochen, sowie jede Sorte Alteisen.**
Händler erhalten Vorzugspreise.
Rich. Leichsenring
Fernsprecher Nr. 82 Aue i. Erzgeb.
Lagerplatz direkt am Güterbahnhof.

Mehrere tüchtige
Dreher und Hobler
für Werkzeugmaschinen- und Dampfmaschinenbau, sowie
Schmiede, Kesselschmiede und Kupferschmiede
sucht zu sofortigem Eintritt bei gutem Verdienst und dauernder Beschäftigung
Sächsische Maschinenfabrik
vorm. Rich. Hartmann Aktiengesellschaft
Chemnitz.
Anmeldungen werden entgegengenommen **Sonntag, den 27. Februar** vormittags von 10 bis nachmittags 3 Uhr bei **Arthur Tauscher, Aue, Bockauerstr. 60.**

Fräulein
mit Kenntnissen in der Buchhaltung, Stenographie und Bedienung der Schreibmaschine zum sofortigen **Antritt** gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an
Eibenstocker Bank
Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.

Schlosser u. Mechaniker
für Messing und Eisen, möglichst auch mit Keinem Schnittbau vertraut, sucht in dauernde Stellung
Karl Arnold, Marienberg i. Sa.
Fabrik photogr. Apparate und Bedarfsartikel.

Wir suchen sofort
bei gutem Verdienst in dauernde Stellung
Mechaniker oder Feinschlosser
für Kino-, Photo- und Musterbau,
Dreher für Revolver- und Leitzspindelbänke,
Einsteller für Hand- u. Automatenbänke, sowie
Werkzeugschlosser.
Heinrich Ernemann A.-G.
Dresden-A., Schandauer Str. 48.

Heimarbeiterinnen
sowie geeignete Personen, welche solche beschäftigen, zur Anfertigung eines Waffenartikels für dauernd gesucht.
Carl Geper, Leipzig-Bo., Elisabethstraße 1.

An einem jetzt beginnenden
Schnell-Kursus Dopp. Buchhaltung
einschl. Monats- u. Jahresbilanz, ferner an einem
Abend-Kursus
können sich noch Damen und Herren beteiligen u. erbitte ich sof. Anmeldung.
Maschinen-Schreib-
Kurse können zu jeder Zeit beginnen bei gelegentlicher Ausbildung.
Bücherrevisor
Breitschuch
AUE, Wettinerstr. 46, II.

Sonnige
4-Zimmer-Wohnung
ab 1. April zu vermieten
Gräß-Papst-Strasse 80.
2 schön möblierte Zimmer
sofort zu vermieten mit und ohne Klavier zu 16 und 10 Mt.
Waldstrasse 2 I L.

Frauen
Ausscheiden! Aufbewahren! gebrauchen sofort bei Beschwerden mein seit über 10 Jahren glänzend bewährtes Mittel M. 3.50, extrastark M. 6.50 per Flasche. Garant. unschädlich. Große Erfolge wüßte zahlreiche Dank-schreiben. Diskr. Nachnahmeversand überall hin. Drogist Bontius, Berlin N., Schönhauser Allee 132.

Junger Kaufmann
Kriegsbeschädigter nicht ausgeschlossen, vertraut mit Buchhaltung sowie mit Korrespondenz nach Diktat, guter Maschinenschreiber u. Stenograph, schneller und zuverlässiger Arbeiter,
zum sofortigen Antritt
in dauernde, angenehme Stellung **gesucht.**
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen befördert die Geschäftsstelle des Auer Tageblattes unter **N. T. 886.**

Klempner
gute Lötter, saub. Arbeiter
sucht in dauernde Stellung
Karl Arnold, Marienberg i. Sa.
Fabrik photogr. Apparate und Bedarfsartikel.

Erfahrene Dreher
für 15 cm Stahlgußkörper suchen zum sofortigen Antritt
A. Gutberlet & Co., Leipzig-Mölkau.

Wohnung
in ruhiger Lage, 8 Stuben, Küche mit Küchenbalkon, Bad, vom 1. April ab zu vermieten.
Wo, zu erf. in der Geschäftsst. des Auer Tageblattes.

Jahns Handelslehranstalt Klingenthal i. Sa. Gegr. 1897
Höherere Abteilungen zur Erlangung des „Einjährigen“ Höh. kaufm. u. real. Ausbildung. Dauernd glänzende Erfolge in folge einzigartiger Methode. 900 Schül. in 8 Erdteilen. Deutsche Geistespflege. Erste Empfehlungen. Schülerheim. Prospekt.

Einjähr.-Vorbereitg.
Dir. J. Mertig, Zwickau (Tel. 1777)
Neue Kurse ab Ostern. Prosp.
Salmiat-Seife
Pfund 50 Pfg.
Seifenpulver Pfund 25 Pfg.
Soldatenlichte, dicke, 25 Pfg.
Daus Seifenhaus,
Stollberg i. Erzgeb.

Knochenstrot
von guten, ausgelesenen, luftgetrockneten Knochen, längere Zeit haltbar. 1 Str. 15 Mt., 1/2 Str. 8 Mt., 1/4 Str. 5 Mt. ohne Sach per Nachnahme. Großabnehm. erhält. Vorzugspreise.
Max Gebauer, Glauchau, Futtermühle.

Emser-Wasser
gegen **Katarhe Husten Heiserkeit**
Ver-schleimung, Magen-, Darm- und Blasenleiden
Influenza
Gicht



(7. Fortsetz.)
und Sie u
Leben g
nen lohne
einde getan.
„Das ist G
licht. Sie
nach ein le
was haperte
Nun sollte
richten, ern
nach für ein
uch waren
Kückerinnerun
reulich. G
ber seine B
ist aus je
ang bannen
Er sagte,
sind werden
inem Trupp
„Wo möge
en befinden
frig.
Madame
m, was f
wiegegerlohn
nd daß er u
wiegerlohn
hen gelangen
„So lange
ed, geht's.
Das wußte
ginn an mi
nd werden
was getan
er, von dem
erschritt.
ber fortkäme
enn mit den
er Lebens- u
nummer 2.

Auer Sonntagsblatt



Blutende Wunden.

(7. Fortsetzung.)

Erzählung aus der Jetztzeit von A. Wilden.

(Nachdruck verboten.)

„Und Sie und die kleine Madonna haben dem Feinde das Leben gerettet,“ sagte der Mann gerührt. „Gott wird Ihnen lohnen viel tausendmal, was Sie an mir, Ihrem Feinde getan.“

„Das ist Christenpflicht, mein Herr,“ entgegnete die Frau. Sie konnten sich gut verständigen, denn der Prüssien sprach ein leidliches Französisch, wenn's auch hier und da etwas haperte.

Nun sollte er aber auch von den Seinen aus der Heimat berichten, ermunterte die Alte ihn, doch fühlte er sich zu schwach für ein langes Reden.

Auch waren für ihn die Milderinnerungen wenig erquicklich. Er mochte nicht über seine Verhältnisse sprechen, schon genug, daß sie sich nicht aus seinem Gedankenrang bannen ließen.

Er sagte, er wolle bald gesund werden und wieder zu seinem Truppenteil.

„Wo mögen sich die Meinen befinden?“ fragte er artig.

Madame Chapper sagte ihm, was sie von ihrem Schwiegersohn gehört hatte, und daß er nur unter großen Schwierigkeiten zu den Deutschen gelangen könne.

„So lange der Wald uns deckt, geht's. Aber wenn das freie Gelände beginnt, mein Herr, da ist Vorsicht geboten.“

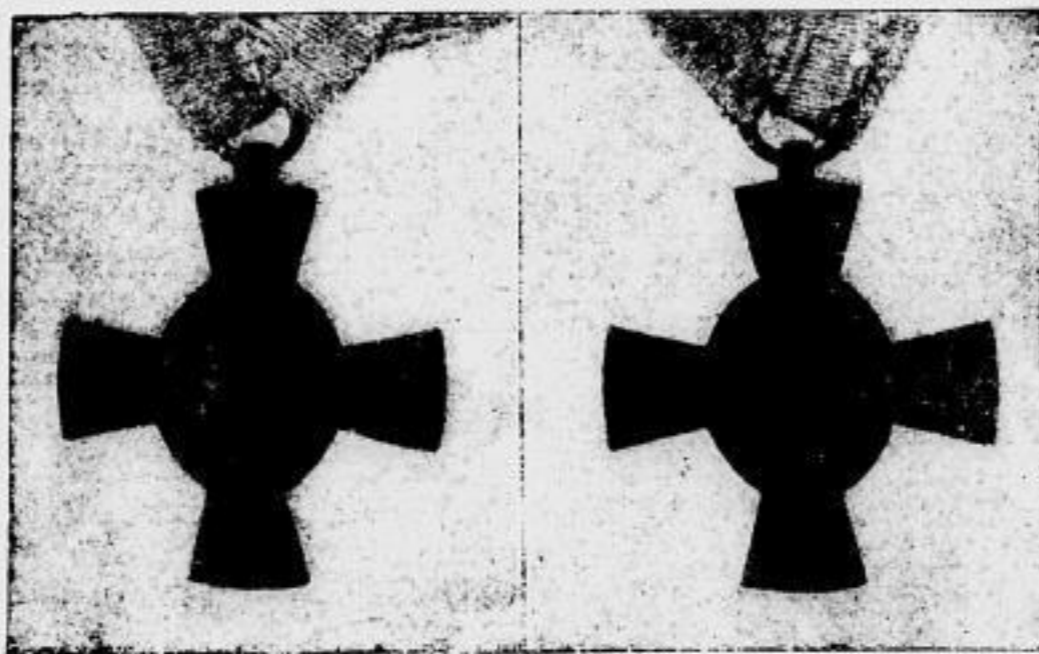
Das wußte der Mann ja so gut, der den Krieg von Anfang an mitgemacht hatte. Nur daß er hier ja niemals gesund werden konnte. Für seine Wunde in der Hüfte mußte etwas getan werden; er hinkte gewaltig, wenn er das Zimmer, von dem kräftigen jugendlichen Arm Annettes gestützt, vorwärts schritt. Angestrengt dachte er darüber nach, wie er von hier fortkäme, um sich in gehörige Behandlung zu begeben, denn mit den zunehmenden Kräften erwachte in ihm wieder der Lebens- und Tatendrang.

Denn ob auch sein Herz von inniger Dankbarkeit gegen seine Wohltäter übersfloß, wußte er doch, daß seines Bleibens hier unter keinen Umständen länger sein könne.

Auch die Frauen sahen das ein. So lange der Patient an das Bett gefesselt war, hatte ein Verstecken keine großen Schwierigkeiten gemacht. Jetzt aber bedurfte er mehr Raum, er wollte sich bewegen und da konnte es immer kommen, daß Pierre Laronge oder sein böses Weib seinen Aufenthalt entdeckten. Und Madame Chapper bat zitternd: „Sie werden uns nicht verraten, mein Herr. Nicht uns, nicht Pierre, den Sie ja gar nicht kennen!“

„Wäre das Dankbarkeit?“ fragte der Mann vorwurfsvoll. „Ihr Schwiegersohn wird niemals erfahren, daß ich hier bei Ihnen war. Mir aber, gute Frau, müssen Sie erlauben, für der kleinen Madonna Zukunft zu sorgen. Ich bin reich; es soll Ihnen nichts unvergolten bleiben, was Sie für mich getan.“

„Ich kannte Sie nicht, mein Herr, und was ich getan, geschah aus Nächstenliebe. Dennoch würde alles, was für meine Enkelin geschähe, mir ein Trost in meinem Alter sein,“ gestand die Alte in dem festen Vertrauen auf das Wort: die Sünden



Ein neuer bayerischer Kriegsorden.
Das eiserne bayerische Ludwigskreuz.

der Väter werden heimgesucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Aber denen so mich lieben und meine Gebote halten, tue ich wohl bis ins tausendste Glied. — — —

Acht Tage später war der feldgraue Offizier in einem Lazarett in Nachen untergebracht, wo seine total vernachlässigte Hüftwunde den Ärzten viel Mühe machte, auch große Besorgnis einflößte. Man sprach im Geheimen wohl von einer Amputation; im günstigsten Falle würde das rechte Bein zeit lebens steif bleiben.

Egard von Leuen befand sich in der Liste der Vermissten. Das ließ verschiedenerlei Deutungen zu. Er konnte in

Jahrgang 1916.

Gefangenschaft geraten, konnte von seinem Truppendeel abgeprengt worden sein und zu einem andern gestoßen. Er konnte schwer verwundet sein und seine Personalien hatten aus irgend einem Grunde nicht festgestellt werden können.

Ablene von Leuen ließ sich das alles immer und immer wieder von Herrn Kuhlgarth erklären.

Sie hielt sich in der letzten Zeit merkwürdig oft bei den Kuhlgarthens auf, nahm häufig den Tee bei ihnen ein, hatte Herrn Kuhlgarth und seine feine, distinguierte Gattin viel bei sich zu Tisch.

„Es ist so einsam hier,“ klagte Ablene; hing ihre Kleider in den hellen Tönen gehalten in den Schrank und kleidete sich nur noch in Schwarz.

Auch diese Farbe stand ihr vorzüglich; die zur Schau getragene Wehmuth gab ihrer ganzen Erscheinung etwas Bornehmnes, Leidendes. Und wenn Herr von Kuhlgarth auch in die Verhältnisse seines jungen Freundes eingeweiht war, so ließ doch auch er sich oftmals durch Ablenes trauervolle Miene täuschen.

„Ich glaube, Frau von Leuen grämt sich aufrichtig über ihren Gatten,“ erklärte er seiner Frau.

Doch diese wehrte ab.

„Glaube das nicht, lieber Mann. Frauen sehen tiefer. Ihr Männer laßt Euch gern zu leicht durch ein schönes Lärvochen blenden. Ich habe sie beobachtet, als zur Weihnachtszeit diese Brands hier waren. Das war ein Getuschel und ein heimliches Getue und eine Lustigkeit, die wahrlich nicht zeitgemäß war.“

„Mag ja sein, meine Liebe,“ hielt Herr von Kuhlgarth dagegen. „Doch weshalb schließt sie sich so plötzlich an uns an? Es scheint ihr doch Bedürfnis zu sein, sich mit Jemandem, der ihren Gatten gekannt hat, auszprechen zu können.“

Frau von Kuhlgarth lächelte fein.

„Vergiß nicht, daß unser Fedor, der soeben von seiner Verwundung genesen ist, vier Wochen Urlaub erhalten hat, den er hier bei uns verbringen wird.“

„Ach, Ihr Weiber, Ihr Weiber,“ lachte der alte Herr.

Die Kuhlgarthens hatten vier Söhne beim Militär.

Der älteste stand in demselben Heere mit Ehard von Leuen; sie waren die besten Freunde und war Ehard durch Regard von Kuhlgarth in dessen Hause eingeführt worden.

In dem alten Herrn war Ehard eine männliche, höchst ehrenwerte Persönlichkeit entgegen getreten, der wohl von schweren Schicksalschlägen gebeugt, aber nicht gebrochen werden konnte. Die Söhne blickten denn auch mit hoher Verehrung zu den Eltern auf, denn auch die Mutter war eine feine Dame mit großem Herzenstakt und mütterlicher Milde und Güte. Wie sie zu Zeiten des Wohlstandes an des Gatten Seite gestanden, so wußte sie sich jetzt auch in die Tage der Sorgen mit Anstand und Würde zu schicken, stets auf der Höhe, die Geburt und Erziehung ihr angewiesen, bleibend.

Fedor, der Referendar, ein für alles Schöne leicht begeisteter Mensch, hatte lange an einer Verwundung darnieder gelegen. Jetzt hatte man ihm einen mehrwöchigen Urlaub bewilligt, um ihn für den Frontdienst wieder vollständig auf die Höhe zu bringen.

Hans, das sogenannte Nesthäkchen, welcher Medizin studierte, hatte sich enthusiasmiert freiwillig zum Dienst gemeldet, und Kuhlgarth hatte stolz gesagt: „Mutter, laß ihn ziehen. Es gilt ein Hohes, und Einigkeit macht stark.“

Tann war er hinausgezogen gegen den Feind — —

Lange schon deckte ihn der kühle Rasen im Feindesland.

Horst, des dritten Sohnes Gebiet war die See. Er war Marineoffizier und schon des öftern auf Urlaub zu Hause gewesen.

Was waren das für Fest- und Feiertage für die Mutter, wenn ihr stattlicher Junge an ihrem Tische saß. Wenn er dann wieder fortzog, blieb ein leises Weh in ihrem Herzen zurück, das sie tapfer niederzwängte, um den geliebten Gatten nicht zu betrüben.

Immer die große Frage: „Ist es das letzte Mal?“

Jetzt rüstete sie zum Empfange ihres Zweiten.

Er war ihr gewissermaßen zum zweiten Male vom Himmel geschenkt.

Mit welcher gehobener Stimmung und frohem Muttergefühl sah sie der Ankunft entgegen. Mit welcher Sorgfalt schmückte sie die Zimmer, welche er bewohnen sollte. Und Ablene, die junge Gutsfrau, ging ihr geschäftig zur Hand.

Alle möglichen Bequemlichkeiten ließ sie aus ihrer Wohnung in den Inspektorsflügel hinüberschaffen. Eine elegante Chaiselongue, den großen erst vor kurzem angeschafften Diplomaten-schreibtisch und da der Genesende musikalisch war, aus einem der Salons ein Klavier.

Wenn auch Frau von Kuhlgarth ablehnte, so wußte Ablene doch mit solcher bezaubernden Anmut und Liebenswürdigkeit der Dame Weigerung zu brechen.

Sie konnte so hinreißend bitten.

„Gestatten Sie es mir, gnädige Frau. Sehen Sie, ich habe für niemanden zu sorgen und möchte doch auch gern einem unserer tapferen Krieger, die ihr Blut für uns hergeben, zeigen, wie wert sie mir sind und mit welcher Dankbarkeit ich ihrer gedenke. Nicht wahr, gnädige Frau, ich darf noch ein paar Kübel mit Palmen hinüberschaffen lassen? Wir bauen ihm ein idyllisches Winkeln an dem Eckfenster und stellen den großen Schaukelstuhl hinein. Da mag er lesen und träumen und ruhen.“

Frau von Kuhlgarth mußte die junge Frau gewähren lassen.

Sie konnte nicht ahnen, daß das Schicksal mit hartem Finger an ihre Türe pochte, mahnend, warnend. — —

Der Tag der Ankunft war da.

Herr von Kuhlgarth war auf den Bahnhof gefahren, seinen Sohn zu empfangen.

Es war ganz zu Anfang März. Und es war kalt und windig, doch drängte sich zeitweise die Sonne verheißungsvoll durch das Gewölk, als wolle sie Hoffnung in die Herzen der armen Erdenkinder gießen.

Frau von Kuhlgarth lief immer wieder ans Fenster, rief es auf, lugte hinaus und horchte auf jedes herannahende Geräusch. Ihr Herz war von überfließender Mutterliebe zum Zerpringen voll.

Voll Stolz eilte sie in die beiden Zimmer des Sohnes und fand, daß der kleine Salon reizend elegant geworden, dank Ablenens Fürsorge. Sie trat in das lauschige Fensterwinkeln mit den hohen Palmen, während ein befriedigtes Lächeln über ihre Lippen huschte.

Ja, gerade ihr Fedor, ihr Referendar, wie sie ihn scherzweise zu nennen pflegte, war so ein großer Freund von Luxus und Eleganz. Sein hübsches, kühnes Auge würde voller Befriedigung auf all dem Komfort ruhen, in dem er, wenn auch nur als Gast, für einige Zeit haufen sollte.

Und wieder zum Fenster des gemeinsamen Eßzimmers und hinausgespäht und gehorcht.

Sie war so voller Unruhe, so voller Erwartung.

Im anderen Flügel des geräumigen Gutshauses, auf der herrschaftlichen Seite, da stand ein junges, schönes Weib gleichfalls voller Erwartung hinterm Vorhang. Ihr Herz klopfte ungestüm dem Fremden, Niedergesehenen entgegen.

Es würde lebhaft hier werden.

Vorbei die Langeweile eines ganzen langen Winters. Etwas Junges, Frisches, Männliches kam in das einsame Haus und würde es beleben. Und sie würde ihm entgegen treten in der schwarzen Gewandung, mit dem sehnsüchtigen Blick und den schmachtenden Lippen.

Ablene stellte sich vor den großen Spiegel, der ihre hohe elegante Gestalt voll zurückstrahlte.

Ein verträumtes, glückliches Lächeln stahl sich auf die roten dürstenden Lippen; die kalte Marmorstatue belebte sich, wurde glühend und begehrend.

Wie er wohl aussehen mag? Herr von Kuhlgarth war ein stattlicher alter Herr und seine Frau mußte einst sehr lieblich gewesen sein.

Wohl hatte sie Bilder von ihm in verschiedenen Posen gesehen. Aber Bilder täuschen leicht, das Leben fehlt.

Bei all
vergaß Ab

Und da
Pferdehufe

Ablene
auch schon

hof kreuzen

Ablene
folgt, bis

Blicken ent

Da es
Augen ein

tönnen, de
tahl gen S

Für sie
Drüben

„Mein
Frau v

ihre Freud

niemals w

Haltig
sie nicht da

haben, ein

Sie füll
Befinden i

Erstaun

stehen.

„Ei, dr
andere au

„Jamos, i

Tische, wo

„Hat u

für dich sch

Fedor

den lausch

„Hier r

Im Zel

trieb

mit den A

die Ordon

nicht mit

Feinde wo

Tagen her

Das sch

lag nun,

hier und

„Dare“

die, auf d

tobten au

durch. De

wohnt, so

und blafft

dem Affe

Auf d

waren die

englische

wollte die

der „Blac

sagen?

Lissy r

nicht mit

kleine br

ihm her,

Diesm

auf der C

Bei all diesen vor dem Spiegel abgehaltenen Reflexionen vergaß Adlene nicht, hinauszusehen in die Stille der Natur.

Und da vernahm ihr lauschendes Ohr den Klang von Pferdehufen, noch ehe die Mutter denselben vernommen.

Adlene bog den Vorhang etwas zur Seite — da sauste auch schon das Gefährt die Allee hinauf, um den Wirtschaftshof kreuzend, vor dem Inspektorflügel zu halten.

Adlene hatte den Wagen so lange mit den Augen verfolgt, bis er nach dem Wirtschaftshofe abbiegend, ihren Blicken entchwand.

Da es ein offenes Gefährt war, hatten ihre spähenden Augen einen vollen Überblick über die Insassen erhalten können, denn die Bäume der Allee streckten ihre Äste noch fast gen Himmel. Ihr Herz hatte einen lauten Schlag getan.

Für sie brach mit diesem Tage eine neue Zeit an. — — — Drüben im Inspektorhause herrschte eine große Rührung.

„Mein Sohn, willkommen, tausendmal willkommen!“ Frau von Kuhlgarz vergoß einige Rührungstränen. In ihre Freude hinein kam der Gedanke an den Jüngsten, den sie niemals wiedersehen durfte.

Hastig schob sie die traurigen Gedanken beiseite. Mußte sie nicht dankbar sein? Durfte sie doch wieder einen bei sich haben, eine Zeitlang für ihn sorgen.

Sie führte ihn unter teilnehmenden Fragen nach seinem Befinden in sein privates kleines Reich hinein.

Erstaunt blieb der junge Kriegersmann auf der Schwelle stehen.

„Ei, du Donnerwetter! das sieht hier um ein wenig anders aus, als bei uns im Schützengraben,“ freute er sich. „Famos, famos. Diese prachtvollen Blumen dort auf dem Tische, wo habt ihr denn die her?“

„Hat unsere junge Gutsherrin von irgendwoher eigens für dich schicken lassen,“ schmunzelte Herr von Kuhlgarz.

Jedor verbeugte sich wie dankend. Dann bewunderte er den lauschigen Fensterwinkel.

„Hier werde ich ja richtig unter Palmen ruhen,“ lachte er

übermütig. „Na, ihr habt es mir aber hier gemüßlich gemacht! Ich sage euch, hier kriegt man mich nicht wieder weg. Auf Ehre. Ich desertiere.“

Er umschlang seine beiden lieben Alten, je mit einem Arm.

So schritten sie ins Eßzimmer hinüber, wo Frau von Kuhlgarz in ihrer feinen Art für eine reizende Mittagstafel gesorgt hatte.

„Ach, daheim, welch ein Gefühl,“ rief der Referendar aus. „Wo Frauen walten ist das Paradies.“

Er küßte seiner Mutter galant die Hand und konnte es doch nicht hindern, daß seine Gedanken zu der Andern flogen, die ihm sein Heim hatte schmücken helfen.

Während der Tischzeit gab es ein eifriges Erzählen. Deuteren Verstorbenen wurde gedacht, der so früh hatte sein junges Blut auf dem Felde der Ehre lassen müssen. Dem Mariner ging es ja gottlob gut. Es waren ja hauptsächlich die U-Boote, die augenblicklich in Betracht kamen für das Wasser.

„Gefährliche Dinger,“ meinte Herr von Kuhlgarz.

Jedor lachte: „Inwiefern gefährlich, Vater? Sie haben doch den Vorzug, daß sie bei einer Gefahr untertauchen können. „S“ hat eben alles seine Licht- und Schattenseiten.“

„Habt ihr Nachricht von dem Leuen?“ fragte Jedor.

„Keine,“ entgegnete Herr von Kuhlgarz. „Auch Regald weiß nichts von ihm. Er wird tot sein. Man hat nicht gehört, daß bei der Schlacht bei von unsern welche gefangen genommen wurden. Und in jener Schlacht hat er mitgefochten.“

„Wer kann es wissen. Es wird wohl mancher, der für tot gegolten, noch wieder auftauchen,“ meinte Jedor.

Frau von Kuhlgarz hob die Tafel auf.

„Nun setze dich ein wenig in deinen Schaukelstuhl und halte eine kleine Siesta,“ schlug die Mutter vor. „Auch unser Vater pflegt sich in der Regel für ein Viertelstündchen zurückzuziehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Opfer.

Skizze von Martin Proskauer (Berlin.)

Im Zeltlager der Engländer herrschte die geschäftige Betriebsamkeit der Abendruhe. Die Feldküchen wurden mit den Packwagen zusammengeschoben, und im Bach trankten die Ordonnanzen die Pferde ihrer Offiziere. Noch war man nicht mit den Deutschen zusammengetroffen, aber wenn die Feinde weiter vormarschierten, mußten sie in zwei bis drei Tagen heran sein.

Das schottische Regiment der „Highland Light Infantry“ lag nun, nach dem Befehl seines Oberkommandos, wartend hier und sollte den Flußlauf gegen Überfälle sichern.

„Dare“ und „Devil“, die beiden rauhaarigen Terriers, die, auf den Mann dressiert, nachts bei den Vorposten waren, tobten aufgeregt zwischen den Rädern der Packwagen hindurch. Das Bellen hatte ihnen eine gründliche Dressur abgewöhnt, so vergaßen sie ihre gute Erziehung selbst jetzt nicht und blafften nur leise, als sie auf eigene Faust hinter „Lissy“, dem Affen des Regiments, herjagten.

Auf Lissy, das Glückstier, den „Mascot“ des Regiments, waren die Hochländer besonders stolz. Zwar hatte fast jedes englische Regiment sein eigenes Lieblingstier, aber was wollte die Ziege der „Scotch Grens“ oder die zahme Elster der „Black Guards“ gegen ihre vielverhättselte Lissy besagen?

Lissy war der einzige Punkt, in dem die beiden Terriers nicht mit ihren Soldaten übereinstimmten. Sie konnten das kleine braunfellige Tier nicht ausstehen und waren hinter ihm her, sowie sie nur eine Gelegenheit hatten.

Diesmal hatten sie den Affen entdeckt, als er friedlich auf der Erde zwischen den Rädern der Wagen saß und artig

mit einem toten Sperling spielte, den er eben bei der Abendmahlzeit hinter dem Pferdezelt erwischt hatte. Kaum sah Lissy die alten Feinde, so lief sie auf allen Vieren davon und kletterte flink auf den nächsten Wagen hinauf. Hier hochte sie auf der braunen Plane, machte einen runden offenen Mund mit großen Augen und grunzte empört. Ein Packwagen war vielleicht ein Schutz vor einem gewöhnlichen Hund, nicht aber vor den Terriers, die gelernt hatten, Drahtgitter und steile Mauern zu überwinden. So flog denn „Devil“ wie ein grauer rauhaariger Klumpen auf den Radkranz und weiter in die Höhe, gefolgt von „Dare“, der dicht neben ihm auf den Affen zusprang.

Lissy blieb gerade noch Zeit, abzufahren, da rasten die Hunde schon hinter ihr her. Der Affe sprang leicht über die Wagen fort bis an das Buchufer, wo tiefhangende Zweige die Wagen vor spähenden Fliegern schützen sollten.

Hier griff Lissy in die Äste, schwang sich hoch und verschwand nun in schließlicher Sicherheit vor den leuchenden Feinden, die leise winselnd vor dem Baum stehen blieben. Inzwischen war es dunkel geworden, und wenn die Hunde sehnsüchtig den Stamm hinausschielten, hatten ihre Augen einen grünlichen Glanz.

Da schrillte von den Mannschaftszelten her ein Pfiff. „Dare“ und „Devil“ fuhren zusammen, ließen die gespannten Sehnen ihrer lauerten Körper gleichsam zusammensinken und ließen gehorsam der Stelle zu, wohin sie der Pfiff gerufen hatte.

Lissy, die das Verschwinden ihrer Verfolger aus ihrem Versteck in der Baumkrone nicht gemerkt hatte, blieb ängst-

Ein Vermißter: Gebr. Otto Wilking aus Rothselberg, Rheinpfalz. Die Vermißten dieses Krieges werfen die schwersten Schatten tiefer Besorgnis auf die in den Einzelfällen davon Betroffenen. Hat ein teurer, lieber Angehöriger auf dem Felde der Ehre seine Treue für Kaiser und Reich, für Volk und Vaterland mit der Hingabe



seines Lebens besiegelt, so wird der herbe Schmerz in Gottergebenheit und Vaterlandsliebe getragen. Der Leidenskameraden sind ja so viele. Ganz anders aber werden die Herzen derer in bangen Zweifeln und Befürchtungen gepeinigt, denen die Kunde „Vermißt“ aus dem Felde zugeht. Was ist aus dem Teuren geworden? Hat er den ewigen Frieden durch ehrlichen Soldatentod gefunden, ist er rachsüchtiger Hand verfallen oder lebt er noch? Wenn er noch lebt, welche Ungerechtigkeit oder Krankheit hindert ihn, seinen Lieben von seinem Aufenthalte Kenntnis zu geben. Alle diese Fragen quälen Tag und Nacht die von der Kunde „Vermißt“ Betroffenen und lassen sie zu keiner Ruhe kommen. Wer möchte hier nicht helfen Rat zu schaffen? Gerne stellt sich deshalb auch unser Sonntagsblatt in diesen Dienst der Nächstenliebe. Das Bild zeigt den Gefreiten der Reserve Otto Wilking aus Rothselberg (Rheinpfalz) beim 23. bayerischen Infanterie-Regiment, 3. Kompagnie, 1. Bataillon, der seit einem Sturmangriff am 8. November 1914 vermißt wird. Da in seinem Truppenteil unser Sonntagsblatt von Hunderten im Felde gelesen wird, so bitten wir diese, Auskünfte über den Vermißten an seinen Vater, Bürgermeister Wilking, Rothselberg (Rheinpfalz) zu übermitteln, wofür herzlichster Dank schon im voraus gesagt sei.

lich und in der aufsteigenden Nachtkühle zitternd im Gewirr der Blätter und Zweige sitzen.

Als es Nacht geworden war, raschelte es leise im Gras vor den Drahtverhauen, mit denen die Engländer das Wäldchen vor ihrem Lager umbaut hatten. Vorsichtig, Kuck um Kuck, fast auf dem Bauche kriechend, schoben sich zwei deutsche Soldaten gegen das sperrende Drahtgewirr heran.

Behutsam streckte der vorderste, ein Unteroffizier, die Drahtschere mit den isolierten Griffen aus und prüfte die Drähte des Verhaues.

„Kein elektrischer Strom,“ flüsterte er dem Gefreiten zu, der dicht hinter ihm lauerte.

Dann faßte er die Schere fester, winkte dem Kameraden und schnitt mit kurzem, kräftigem Druck in die dornigen Schnüre aus

Eisen und Stahl hinein. Der andere packte mit dick behandschuhten Händen die Drähte, damit sie nicht zurückschnellen klirrten, und bog sie rasch nach innen zur Seite.

Der Unteroffizier spürte ein Gefühl der Befriedigung. Jetzt waren sie der Erfüllung der selbstgewählten Aufgabe nahe, um die sie schon die zweite Nacht im Freien lagen. Freiwillig hatten sie sich angeboten, als eine Patrouille vorstoszen sollte, um im Rücken der feindlichen Vorhut die Brücken über den Fluß zu sprengen.

Es war eine Aufgabe, die Herz und Nerven erforderte. Und als der Major die beiden unter den vielen, die vorgeschritten waren, ausgewählt hatte, hatten sie stramm kehrt gemacht, sich ihre Instruktion, Eßsachen und die Sprengladung geholt und waren auf ihren Rädern weit voraus ins feindliche Land gefahren.

Die vorige Nacht hatten sie, abwechselnd schlafend, im Ufergebüsch eines halbvertrockneten Teiches verbracht, froh als endlich der Morgen den Vormarsch erlaubte.

Der Unteroffizier schnitt den letzten Draht, der fast auf der Erde zum Stolpern gespannt war, durch.

„Das ging mal fein,“ flüsterte er dem Kameraden zu, „ich wünschte, wir hätten immer solche Manöverhindernisse. Die Brüder werden schon noch lernen, wie man kriegsmäßige Drahtverhau spannt!“

Er hängte die Schere an seinen Gurt und schob sich weiter vor durch den Drahtverhau, dessen zerschnittene Drähte sie jetzt sorgfältig gegeneinander bogen, so gut es in der grauen Finsternis ging. Dann griff er in die Tasche und streute ein paar Meter weiter einen schmalen Streifen weißer Papierschnitzel hinter sich her.

Jetzt kamen sie auf feuchten elastischen Moosboden und zwischen die Stämme des Gehölzes, das als dünner Streifen vor dem Fluß stand.

Sie richteten sich, im Schatten der Bäume sicher, höher auf und sahen bald unter der ersten der beiden Holzbrücken, an die sich nach Westen zu die Straße anschloß.

Aber ihnen dröhnte der Schritt der Schildwache, die nachlässig schlendernd über den Holzbelag der Brücke stampfte und im Gehen allerlei Lieder vor sich hinpfiff.

Lauschend lagen die beiden Eindringlinge; und als der Stampfschritt wieder einmal dem anderen Ende der Brücke zugin, nickte der Unteroffizier dem Gefreiten zu. Der nahm seine Beilspide und fing an, das Erdreich um einen der dicken kurzen Holzpfähle, die die Brücke an der Uferböschung stützten, aufzulodern und beiseite zu schieben.

Indessen machte der andere die Sprengladung fertig und stellte den Zünder, der erst so viele Stunden später losbrennen durfte.

Beide arbeiteten leise und gewandt, mit der zielsicheren



Reliefkarte der Dardanellen. In der heutigen Karte bringen wir die Meerenge der Dardanellen, an der sich die Engländer und Franzosen vergeblich die Köpfe eingerannt haben.



Der Kaiser im Kreise seiner Paladine.

Mit Erlaubnis der Neuen Photogr. Gesellschaft, Berlin.

Von links nach rechts: Generalfeldmarschall von Bülow, Generalfeldmarschall von Madsen, Kronprinz Rupprecht von Bayern, Generaloberst von Moltke, Herzog Albrecht von Württemberg, Kronprinz Wilhelm von Preußen, Seine Majestät der Kaiser, Generaloberst von François, Generaloberst von Klud, Generalleutnant von Ludendorff, General von Emmich, Generalstabschef von Falkenhayn, Generaloberst von Einem, Generalfeldmarschall Graf Haeseler, General von Beseler, Generalfeldmarschall von Hindenburg, Reichskanzler von Bethmann Hollweg, Generaloberst von Heeringen, Großadmiral von Tirpitz.

Ruhe von Männern, die einen Mißerfolg ganz aus ihrem Gehirn ausgeschaltet haben, weil sie wissen, daß der bloße Gedanke sie zittern ließe. Und wenn die Wache über ihnen einherdröhnte, hielten sie inne. Nach einer Stunde war die Sprengladung kunstgerecht angelegt und im Loder daraufgeschütteten Uferboden gut versteckt.

Die Deutschen wischten sich den Schweiß von den Stirnen, sahen sich an und krochen fluchabwärts zur nächsten Brücke.

Noch leuchtet keine Morgenhelle, als sie behutsam im Schatten der Bäume zurückkamen. Sie wollten gerade quer durch das Gehölz dem Drahtverhau zuschleichen, als Geräusch sie aufhorchen ließ.

Die Postenablösung wurde vorbeigeführt. Unbekümmert mit den Füßen stampfend, marschierte der kleine Trupp Hochländer vorbei.

Die beiden krochen näher an den Bachrand und legten sich ruhig hinter einige dicke Stämme.

„Wollen warten, bis die Bande wieder zurück ist,“ sagte der Unteroffizier dem Gefreiten ins Ohr, „eine Viertelstunde Ruhe wird uns gut tun. Und dann sind die neu aufgezogenen Wachen auch nicht mehr so scharf!“

Sie drückten sich noch enger zwischen die Stämme, als plötzlich ein leise schlürfendes Geräusch sie erschrecken ließ. Sie sahen sich um; vor ihnen plätscherte das Wasser, die Blätter in den Bäumen raschelten, und hinten im Lager verhallte der Schritt der Ablösung, der immer weiter von ihnen fort marschierte.

Da war das Geräusch wieder. Der Unteroffizier bog den Kopf zurück, während ihm ein kaltes Nieseln das Rückgrat entlang lief, denn der schlürfende Ton war dicht über ihm gewesen.

Er starrte wieder nach oben. Da stieß ihn der Gefreite an und zeigte mit der Hand an den Stamm. Dort leuchteten vom untersten Ast zwei glimmende Punkte.

Beide rissen die Augen auf, um zu erkennen, was dort über ihnen saß, als die glühenden Punkte verschwanden, das Laub raschelte und dicht vor dem Unteroffizier ein kleines braunes Etwas den Stamm herunter leise auf den Boden glitt.

Mit beiden Händen griff der Unteroffizier danach, da fühlte er, wie sich zwei haarige Armchen ihm entgegenstreckten und ein kleiner weicher Tierkörper sich an seinen Hals zu schmiegen versuchte.

Eine Weile lag der Soldat still; sein Herz schlug, daß es ihm wie Hämmer in den Ohren dröhnte. Dann tastete er nach dem Tierleib, der sich an ihn drängte und zitterte, fuhr über einen kleinen Kopf, über lange behaarte Glieder und sagte zu seinem Kameraden:

„Du, sieh mal her — ein Affe!“

Der Gefreite griff erstaunt hin:

„Wahrhaftig,“ flüsterte er zurück, „wie im Urwald! Wo kommt der bloß her?“

„Weiß der Teufel, Visitenkarten wird er wohl nicht bei sich haben! Halt! Aber er hat 'n Halsband, das scheint ja ein gebildeter Affe zu sein!“

Er griff in die Tasche und zog seine Taschenlampe heraus, die er dem Gefreiten reichte. Der verstand, deckte die Glaslinse mit der Hand ab und knippte das Licht an, das er vorsichtig in einem schmalen Strich schimmern ließ. Der Unteroffizier hielt den Affen in den matten Schein und drehte das Halsband hin und her. Das Tier saß still da und hielt bittend die schwarzen lederartig glatten Hände vor sich hin.

„Lissy,“ las der Unteroffizier, „Lissy heißt er also. Da steht noch etwas, „Pet of the Highland-Light-Infantry-Regt. 5.“

„Was heißt das?“

„Das ist ein Regimentsaffe — Lieblingsaffe des leichten Hochländer-Infanterie-Regiments Nr. 5! Ganz schön, jetzt wissen wir auch, was für 'ne Bande wir vor uns haben. Was machen wir nun mit dem Tier?“

„Mitnehmen,“ schlug der Gefreite vor, „denk mal, was für 'n Spaß, wenn wir mit einem Affen ankommen!“

„Aber wer soll das Vieß tragen?“

„Ich,“ bat der andere, „die Sprengladung vorhin war 'n bißchen schwerer. Und das Tierchen friert uns ja hier tot. Komm, Lissy!“ lockte er, „komm her!“

Und der Affe sprang auf den Soldaten zu, ließ sich auf den Arm heben und schmiegte sich dicht an seine Brust.

„Na, dann los!“ sagte der Unteroffizier und kroch durch das Gehölz dem Drahtverhau zu, der Gefreite mit dem Affen auf dem linken Arm folgte ein wenig behindert nach. Als sie am Rand des Wäldchens auf der anderen Seite anlangten, sahen sie sich horchend um.

„Ich glaube, wir müssen etwas nach links,“ sagte der Unteroffizier, da stolperte der Gefreite über einen Draht, der im Gras versteckt lag, und irgendwo im Drahtverhau vor ihnen klingelte leise der blecherne Ton einer Glocke, die als Alarm mit diesem Draht verbunden war.

Von links her stürmte schon ein Hochländerposten, das Gewehr in beiden Händen. Unbeweglich duckten sich die beiden Deutschen in der Dunkelheit in das Gras. Lissy, der Affe, der beim Sturz dem Gefreiten von der Schulter gefallen war, saß ein paar Schritte vor ihnen und rupfte Grashalme aus.

Angstvoll betrachteten die beiden das Tier, sie wagten nicht, die Hand nach ihm auszustrecken, um kein Geräusch zu machen.

Jetzt war der Schotte ganz in der Nähe. Er sah sich suchend um, da raschelte Lissy ein bißchen im Gras.

„Halt, who goes there?“ rief der Posten, wie er es in der Instruktionsstunde gelernt hatte.

„Brüll nicht so,“ knurrte der Unteroffizier vor sich hin, „du wirst noch Leute aufwecken!“

Da kam auch schon ein Trupp Engländer angelaufen, als der Posten die Schritte hörte, ging er ihnen langsam, mißtrauisch und wohl auch ein bißchen ängstlich den Kopf drehend, entgegen.

Kaum war er zur Seite, so stieß der Unteroffizier den Kameraden an:

„Jetzt — los!“

Und beide rannten gebückt in langen Sprüngen auf die Drahthindernisse zu. Ein Augenblick des Suchens — da leuchteten die Papierschnitzel — sie warfen sich mit den Körpern in den Draht, dessen Schnittstellen sich auseinanderbogen.

Die Engländer waren inzwischen durch das Wäldchen gekommen, deutlich hörten die beiden Flüchtlinge die Stimmen und gleich darauf den Ruf:

„Los, such! Vorwärts sah! Suche Dare, such Devil!“

Und die Terriers sprangen mit leisem Blaffen in das feuchte Gras.

„Such — sah!“ heßte die Stimme wieder.

Die Deutschen krochen jetzt, ganz flach auf dem Bauche liegend, jenseits der Drahthindernisse davon. In einer Erdsenkung blieben sie liegen, um Atem zu holen und das feuchende Stechen in der Brust zu beruhigen.

„Na, das ging noch mal gut ab,“ sagte der Unteroffizier, „wo ist denn der Affe?“

„Weg,“ flüsterte der Gefreite, „hol ihn der Teufel! Er hat im Gras gefressen, als wir fortliefen!“

Da tönte fern durch die dünne Nachtluft ein scharfes helles Quietschen zu ihnen herüber, dem ein freudiges Tausen der Hunde folgte.

Vor seinem englischen Herrn tauchte „Devil“ aus dem Gras auf, im Maul den kleinen haarigen Körper des Affen, den er zornig schüttelnd sich um die Ohren schlug. Der Engländer bückte sich.

„Am Gotteswillen, das ist ja unsere Lissy!“ rief er. Aber es war zu spät; der kleine Affe lag leblos in seiner Hand.

Der Führer der Schotten sah die anderen an:

„Da haben wir's,“ sagte er und gab „Devil“ einen Tritt, da jeder Hund auswinkend zur Seite flog, „das war der ganze Alarm! Jetzt haben wir den ganzen Abend die arme Lissy gesucht, dabei hat sie hier im Gras gefressen!“

„Marsch — ins Lager zurück!“ kommandierte er seinen Leuten, die „Dare“ und „Devil“ bei den Halsbändern faßten und zu den Zelten zurückführten.

Indessen waren die Deutschen unverfolgt weitergeschlichen und liefen jetzt, da sie sich in Sicherheit fühlten, mit langen Schritten nach Osten und zu der Stelle, wo ihre Fahrräder im dünnen Laub versteckt lagen.

Fürs Haus.

Wie bittelarm ein Herz doch bliebe,
Das nur des andern Freude teilt!
Das ist das schönste Recht der Liebe,
Dah' sie des Unglücks Wunden heilt!

Kein Aug' — wie wonnenvoll er wäre —
Von Menschenlippen läßt er
Als wenn man heimlich eine Zähre
Von einem teuren Auge küßt!

Abend im Unterland.

Still ist's im Wald. Beim weißen Kerzen-
schein,
Sich' ich geborgen treppentief im Stein.
Stark trübt ein Eichstamm mitten im Ge-
mach.
Drauf lastet schwer ein eisenschweres Dach.
Der Regen rauscht und pocht und pocht:
Läß ein!
Rauscht vor der Tür und pocht ans Fenster-
lein —
Im Schlaf und Schweigen sternloser Nacht,
Der leise Pulsschlag, der geschäftig wacht. —
Ich bin allein — wie ist es still umher!
Nur manchmal schallt ein Schreiten dumpf
und schwer,
Vom Graben draußen, wo der Posten lauht,
Sonst schweigt der Wald; der Regen rauscht
und rauscht.

Das ist die Stunde, wo, was in uns, wacht.
Mit Schwingen, samtschwarz wie die
Regennacht,
Und leis wie Falter gaukelnd übers Feld
fliegt's auf und hat sich still zu Häupten
dir gestellt.

Hüßst du's, wie leise Hände überm Haar,
Wie ein Zu-zweit-Sein, da dir einsam war,
Ein warmes Licht durchs Fensterlein des
Traums,

Ein Lossein von der Kettenlast des Raums?
Spürst du's, wie Herz und Herz den warmen
Pulsschlag tauscht? —
Da schredt ein Schuß! Der Regen rauscht
und rauscht.

Hans Schmidt.

Aus dem zweiten Jahrgang des von Freiherrn v. Grothuß
herausgegebenen „Türmeers“ (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer).

Tage ohne Fleisch und Fett in der Kriegsküche.

Nicht Pflicht und bitteres Muß erfordert
die Einführung fett- und fleischloser Tage
in den einzelnen Haushaltungen — nein —
Zwang wird durch die neuen Bestimmungen
nur ausgeübt auf Läden, Gastwirtschaften
und Erfrischungsräume. Aber der Zweck der
ganzen Verordnung ist doch klar ersichtlich —
Einschränkung des Fleisch- und Fettver-
brauches.

Und da sollen deutsche Hausfrauen
warten, bis etwa die Notwendigkeit heran-
tritt, auch für die einzelne Küche Zwangs-
maßregeln anzuordnen? Die Einschränkung
des Fleisch- und Fettgebrauches ist notwen-
dig —, das ist klar ersichtlich für jeden, der
denkt —, da ist es moralische Pflicht jeder
einzelnen Frau, mitzuhelfen an dieser neuen
Erfordernis, die der Krieg in Gefolgschaft
hat.

Ist es denn gar so schwer solches durch-
zuführen?

O nein, nur etwas Mühe muß dabei an-
gewendet werden, das Kochen muß wieder
zur Kunst werden auch in den einzelnen
Haushaltungen, nicht nur in den großen
Kasthöfen und Kochschulen.

Man muß vor allen Dingen auseinander-
halten: fettlose Tage und fleischlose Tage.

An den fettlosen Tagen vermeiden wir
alle Repte, die das Braten der Lebens-
mittel erfordern oder bei der Zubereitung
Butter oder Butterfah nötig machen.

Wir kochen alle Eintopfgerichte, als da
sind: Hammelfleisch mit Weißkohl oder
anderen Gemüsen, Rindfleisch mit Kartoffeln
unter Anwendung verschiedener Gewürze,
Rindfleisch mit Reis, mit Nudeln, mit ver-
schiedenen Gemüsen, und anderes mehr. Als
Beilage zu Salzkartoffeln oder Kartoffeln
in der Schale nehmen wir gekochten Kalbs-
kopf, Rindskopf in verschiedener Zubereitung,
Rindfleisch mit verschiedener, fettloser Tunke,
mit Meerrettich usw.

Oder wir kochen Fisch und geben statt
der gebräuchlichen zerlassenen Butter Peter-
silien-, Senf-, Zwiebel-, Kräuter-,
Championons-, holländische Tunke, die wir
mit Fischbrühwasser und in Wasser angerühr-
tem Mehl zubereiten. Im Handel befind-
liche Fleischbrühwürzen dienen zur Ver-
besserung des Geschmacks.

Als Vorsuppe zu den Fischspeisen ver-
meide man fettreiche Suppen und beschränke
die Auswahl auf Gemüse- und Wassersuppen,
während man Obst- und Weinsuppen als
Vorspeisen zu Gefentlösen, Milchreis, Auf-
läufen gibt.

Gallerte verschiedenster Art, sind äußerst
schmackhaft und leicht von Resten herzustellen.

Fleischlose Tage — nun, für sie fallen die
Eintopfgerichte mit Fleisch und alle anderen
Fleischgerichte fort, sonst aber sind die Ge-
richte für fettlose Tage mit in Auswahl zu
ziehen, außer den vielen anderen, die einen
Zeitgebrauch nicht gänzlich vermeiden lassen.
Eierkuchen, Kartoffelpuffer, Rührei, gebratene
Fische, mit Öl angerichtete Gemüse, Kartoffel-
fisch- und Fruchtsalate, Seemuscheln in ver-
schiedenster Zubereitung, vegetarische Braten
vegetarische Süßen, verschiedene Aufläufe,
Puddings, Pasteten, Kartoffelbällchen, Kar-
toffeln mit den verschiedensten Tunken durch-
zogen, süße Speisen, Mehlspeisen mit ge-
schmortem Obst und anderes mehr, sie alle
lassen es der Hausfrau nicht allzu schwer
fallen, auch an fleischlosen Tagen den Hausge-
nossen ein schmackhaftes Gericht auf den Tisch
zu bringen.

Für die Küche.

Suppen von Kalbsfleisch. Ein halbes
Pfund Kalbsfleisch (ohne Knochen) schneidet
man in kleine Würfel, gibt es mit Wurzel-
werk in 1/2 Liter kaltes Wasser, kocht es eine
Stunde recht langsam. Während dieser Zeit
wird die Suppe auf 1/2 Liter eingekocht sein.
Nachdem man sie durch ein Sieb gegossen,
zieht man sie mit einigen Gelbeiern ab, salzt
sie schwach und gibt etwas Fleischpepton (5
Grm.) daran, das man in 1 Löffel Cognak
aufgelöst hat.

Gefüllte Tomaten. Die eingemachten gan-
zen Tomaten — man braucht eine Kilobüchse
davon — müssen behutsam aus der Büchse
genommen und dann vorsichtig mitten durch-
geschnitten werden, worauf man sie aushöhlt.
— Man bereitet aus Kalbsbraten oder ge-
bratenen Geflügelstücken mit 1/2 Kilo einge-
machtem Champignons, nebst Eiern, etwas
geweichtem Semmel, Salz, Gewürz und süßer
Sahne eine Farce, die man in etwas zer-
lassener Butter heiß rührt und dann in die
Tomaten füllt. — Man tut diese, in einer
feuerfesten Kasserolle, in Butter, gießt 1/2
Liter kräftige Fleischbrühe aus Fleisch-
extrakt darunter, bestreut die Oberfläche mit
geriebener Semmel und stellt die Tomaten
25 Minuten in einen heißen Ofen. Das Ge-
richt wird in der Schüssel serviert.

Haushaltung.

Etwas vom Plätten. Jeder Hausfrau,
die im Besitz von zwei Plätteisen ist, möchte
ich raten, sich im gleichzeitigen Gebrauch
beider zu üben; eine Fertigkeit, die mir seit
langen Jahren zur Gewohnheit geworden
ist. Sind die Bolzen nicht übermäßig heiß,
oder hat man kleine mühsame Wäschestücke,
so wechselt man; im ersteren Falle durchschlägt
sich in der Ruhepause das Eisen von neuem.
Bei der meisten Kollwäsche jedoch, die nach-
geplättet wird, bei Leib- und Tischwäsche,
bei Schürzen, Röden, Sommeranzügen für
Knaben und Mädchen, endlich vor allem bei
Gardinen, Rouleaux, Wollensachen, die zer-
trennt sind und also glatt angelegt werden
können, wird man leicht lernen, mit beiden
Händen zugleich die Eisen zu führen. Man
erspart damit fast die halbe Zeit; die Ar-
beit einer zweiten Person tut man durch
Anwendung von etwas mehr Kraft und
Umsicht mit. Außerdem bedarf die
Feuerung gar nicht mehr, eher weniger
Heizmaterial, denn mit zwei Bolzen plättet
man, da kleine Ruhepausen für den einen,
während glättender, ordnender Arbeit der
linken Hand, doch eintreten, natürlich länger
als mit einem: es wird also nicht eine so
intensive Hitze erfordert, da die Bolzen länger
im Feuer liegen. Dieses selbst braucht
nach Erfahrung bei einem guten Koft für
zwei Bolzen nicht viel stärker zu sein als
für einen: entschieden gar nicht viel stärker,
wenn man nicht durchaus immer mit zwei
Plätteisen antieren will, sondern sich be-
gnügt und danach richtet, daß ein zweiter
Bolzen etwa ein ums andere Mal mit
glühend wird.

Erprobtes.

Edelsteine zu säubern. Präzipitierter,
kohlenaurer Kalk wird mit etwas Spiritus
angerührt. Mit dieser Pasta pulst man die
Edelsteine mittels einer weichen Bürste.
Dann wäscht man mit einem Leder- oder
Leinenlappen nach und das noch etwa zurück-
gebliebene Pulver wird leicht abgeburstet.
Juwelen, welche plattiert sind, dürfen auf
keinen Fall mit Wasser behandelt werden,
während die sogenannten a jour gefassten
Steine im Wasser klar zu büersten sind. Zum
Trocknen empfiehlt es sich, die Steine in eine
mit Kleie oder reinen Sägespänen angefüllte
Schale oder Kästchen zu legen, wo sie am
besten trocknen. Sind die Juwelen trocken,
so bürstet man die Kleie, resp. Sägespäne mit
einer weichen, trockenen Bürste ab.

**Zur erfolgreichen Entfernung von Fett-
flecken** benutzt man pulverisierte Magnisie,
welche man mit Benzin befeuchtet und recht
dick auf die Flecke aufträgt. Inzwischen
Fließpapiere gelegt, läßt man den befestigten
Stoff 1—2 Stunden liegen, schüttelt die in-
zwischen getrocknete Magnesia ab und bürstet
mit einer Bürste nach. Wenn die Flecke
sehr hartnäckig sind, kann man das Verfahren
zwei bis drei Mal wiederholen. Ein zweites
gutes Mittel ist, Fließpapier mit Benzin zu
befeuchten und den befestigten Stoff dazwischen
zu legen, dann legt man einen schweren Ge-
genstand darüber, um das Papier fest anzu-
pressen.

Wartwache. Man schmelze in einer Por-
zellanpfanne im Wasserbade 500 Gr. gelbes
Wachs mit 125 Gramm weißer Seife, nehme
vom Feuer, lasse erkalten und mische, ehe die
Masse völlig fest wird, 5 Gramm Bergamotte-
öl und 1 Gramm Perubalsam hinzu. Auf
einer Glas- oder Marmorplatte werden dann
kleine, dünne Stangen geformt, und solche
in Stantpapier eingeschlagen.



Ein verschneites Lager der französischen Truppen bei Saloniki.
Nach einer französischen Zeichnung.

Rätsellecke.

Stataufgabe.

Dieses Grand-Spiel wird wohl stets versucht werden, wenn ein Gegenspieler Null ouvert reizt. Der Grand kann natürlich sogar mit Schneider oder Schwarz gewonnen werden, geht aber bei entsprechender Kartenverteilung und richtigem Gegenspiel verloren.

deutsch:



französisch:



Gleichlangrätsel.

Als Gegenstück zum Mädchen aus der Fremde
So stellt, mit jedem jungen Jahr
Und sonst noch, zu bestimmter Zeiten Wende,
Das Rätselwort bei uns sich dar.

Es bringet nicht, es heißt von uns die Gabe
Oft noch mit Ungeßüm und Droh'n;
Ob groß sei, ob gering des Menschen Habe —
Nur Wen'ge geh'n befreit davon.

Beliebt drum ist es nicht, auch seine Höhe
Entfernte längst schon die Vertraulichkeit.
Nicht wirkt beglückend seine Nähe,
Denn statt der Herzen, macht's die Beutel weit. —

Ein andres Antlitz wird das Wort dir weisen,
Wenn du dich tüd'schem Element vertraust;
Hier wirst du seine strenge Führung preisen
Auf die zu deiner Sicherheit du baust.

Es trägt auch nicht, von fester Hand geleitet
Bringt's dich an den ersehnten Port.
Ob Sonnenschein, ob Stürme dich begleitet,
Getreulich folgte seiner Bahn das Wort.

Rätsel.

Liebl'cher Säng'er mit i
Uns im Frühling willkommen,
Feindliche Festung mit i
Von den Feinden genommen.

Silbenrätsel.

ais em to ling ei e no gen ne dun reut den na ger nan si ver lin.

Aus vorstehenden 18 Silben sind 8 Worte zu bilden, deren Anfang- und Endbuchstaben zwei bekannte Worte ergeben. Die Worte bedeuten: 1. Vielbeschossene Stadt. 2. Französischer Fluß. 3. Stadt in Württemberg. 4. Verlorenes Schiff. 5. Stadt auf Sizilien. 6. Stadt in China. 7. Berg in der Schweiz. 8. Stadt in Italien.

Rätsel.

Dem nützlichsten Metall der Erde
Häng' einen kurzen Wehlaut an —
Und vor dir steht, mit lodender Gebärde
Ein deutsches Eden dann. —

Literarisches Versteckspiel.

Die blauen Frühlingsaugen
Schau'n aus dem Gras hervor.
Das sind die lieben Weilschen,
Die ich zum Strauß erkor.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Bisitenkartenrätsel. Kreisshulrat

Zweifelrätsel. Ostpreußen.

Dreifelrätsel. En ten te.

Gleichlangrätsel. Flügel.

Zweifelrätsel. Note.

Scharade. Japan.

Dreifelrätsel. Amselfeld.

Kreuzrätsel.

Ha	fer	Hafe, Käfer,
Kä	se	Häfer, Käse,
		Ferfe.

Zweifelbige Scharade. Claustal.

Dreifelrätsel. Granate.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H. Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schettler, Cöthen.

Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.

Bezugsp...
boten frei in...
Dfg. Bei d...
holt monatli...
10 Dfg. Bei...
libst abgeh...
12. monatlich...
Schriftführer...
jährlich 2.00 M...
Erscheint täglic...
den, mit Ausn...
feiertagen. U...
träger und N...
alle Postanst...
nehmen Best...

kämp

mit fu
abgew

Tote
östlich
festig
Ironi

In M
oder

Fluga
leute

(U